№ 70.
Sonntag,
den 30. August 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel“ vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Politischer Wochenbericht.

Die Erklärung des „Reichsanzeigers“, wodurch für nächsten Herbst ein Gesetzentwurf über die Reform des Militärstrafprozesses angekündigt worden ist, stellt einen Erfolg der vom Fürsten Hohenlohe vertretenen Regierungspolitik dar. Aus der Zustimmung des Kaisers ist zu ersehen, einen wie hohen Wert der Monarch auf das Verbleiben des gegenwärtigen Reichskanzlers im Amte legt.

Glücklicherweise ist der politische Horizont gegenwärtig nahezu unbewölkt. Die Reise des Zaren nach den befreundeten Höfen wird überall als ein Symptom des Friedens aufgefaßt. In diesem Sinne haben sich die österreichisch-ungarischen Blätter beim Empfang des Zarenpaares in Wien geäußert. Daß der Zar nicht auch die deutsche Reichshauptstadt besucht, soll auf Wunsch unseres Kaisers geändert sein.

Zur Klärung der politischen Lage hat ganz besonders die Einigung der Mächte in der kretischen Frage beigetragen. Kreta soll unter der Souveränetät des Sultans eine Selbstherrschaft zugestanden werden; das ist der wichtigste Punkt aus dem Reformentwurf der Mächte. Vorläufig sieht es dort noch böse aus. Im Distrikt von Heraklion herrscht Anarchie; blutige Zusammenstöße von Christen und Mohamedanern sind an der Tagesordnung. Jedoch glaubt man, daß die Krisis auf Kreta überstanden sei.

Von Spanien kann man das nicht behaupten. Im Gegenteil ist hier zu den inneren und äußeren Schwierigkeiten noch eine auf Loslösung vom Mutterlande gerichtete Bewegung auf den Philippinen gekommen, der ostasiatischen Hälfte der ehemaligen spanischen Kolonialherrschaft, von der einst das Wort galt, daß im Reiche der Habsburger die Sonne nicht unterginge. Truppen sollen nun auch dorthin gesandt werden. Wie die kubanische Bewegung, so darf auch die auf den Philippinen nicht überraschen. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen: die Philippinen werden nach keinem besseren Muster verwaltet, als die Perle der Antillen.

In Italien ist man noch immer voll Freude über die Verlobung des Kronprinzen mit der montenegrinischen Prinzessin. Die Blätter bringen lange Schilderungen über das Entstehen des Herzensbundes. Leider wird die nationale Freude getrübt durch einen Konflikt mit Brasilien. Schon seit zwei Jahren schwebt zwischen beiden Ländern ein Streit wegen der Ermordung, Ausplünderung und Pressung von italienischen Ansiedlern zum Militär während des Bürgerkrieges. Neuerdings ist es wieder zu Uebergriffen seitens der Brasilianer gekommen. Die italienische Flagge wurde beschimpft, und mehrere Italiener wurden verwundet und getötet. Die Italienerhetze in Brasilien ist derartig, daß die italienische Gesandtschaft beschlossen haben soll, das Land zu verlassen.

Auch den Engländern sind Unannehmlichkeiten nicht erspart geblieben. Der Sultan von Sansibar, Hamid ben Thwain, ein Günstling Englands, ist plötzlich gestorben, und zwar unter Umständen, die eine natürliche Todesursache unglaubhaft erscheinen lassen. Der Onkel des Verstorbenen hat sich zum Sultan ausrufen lassen. Die Folge dieses in den Augen der allmächtigen Engländer recht vorwitzigen Schrittes ist gewesen, daß die im Hafen liegenden britischen Kriegsschiffe ihre Mannschaften gelandet haben, um einen Schützling einzusetzen, der sich zur Puppenrolle bereit finden läßt. Bezeichnend ist die aus London kommende Meldung, es wäre an der Zeit, das Sultanat überhaupt abzuschaffen und Sansibar zu einer Kronskolonie zu erklären. Wird diese Absicht ausgeführt, so sind schwere Wirren zu erwarten.

Deutschland.

— **Prinz Heinrich von Preußen** wird schon am 6. September von Breslau abreisen und sich nach seinem Gute Hemmelsmark bei Kiel begeben, wo ihm der Kaiser und die Kaiserin von Rußland von Kiel aus einen Besuch abstatten werden.

— **Eine Verordnung des Kaisers an den Reichskanzler** vom 10. August, wonach in Ergänzung der Verordnung vom 12. Dezember 1894 bestimmt wird, daß die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes für die Bearbeitung sämtlicher Angelegenheiten der Schutztruppe im Sinne dieser Verordnung zuständig sein soll, wird im Reichsanzeiger veröffentlicht.

— **König Albert von Sachsen** hat dem „Hann. Cour.“ zufolge das Schiedsrichteramt in der Lippischen Erbfolgefrage angenommen.

— **Der Kolonialrat** wird wahrscheinlich bereits im September einberufen werden. Für sämtliche westafrikanischen Schutzgebiete steht eine Erhöhung der bisherigen Reichszuschüsse in Aussicht. Der Etat für Südwestafrika erhält eine starke Erhöhung. Togoland steht vor einer Gebietsvergrößerung, der Bau einer Landungsbrücke ist unabweisbar. Auch für Kamerun bedarf es größerer Mittel.

— **In der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands** wurde ein Antrag angenommen, wonach die Generalversammlung die zuversichtliche Hoffnung ausspricht, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung noch immer weiter zur Anerkennung gelange, in der Ueberzeugung, daß diese Weltstellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittelung der wiederstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was die weltliche Macht nicht vermag. Ferner wurde eine längere Resolution gegen den Zweikampf angenommen.

— **Die von dem Vorstande** des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands gemeinsam mit der Vorstandschaft des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes für die Tage vom 8. bis 10. September anberaumte Handwerkerkonferenz wird nach den zwischen den genannten Führerschaften des Handwerks getroffenen Vereinbarungen von 54 Delegierten beschickt werden, von denen jeder der beiden Verbände 27 Vertreter absendet. Diese Konferenz soll sich mit der Stellungnahme zu dem Entwurf über die Organisation des Handwerks beschäftigen. Den Verhandlungen werden regierungsseitig Geh. Oberregierungsrat Dr. Steffert und Regierungsassessor Dr. Hofmann aus dem Handelsministerium, sowie Geh. Oberregierungsrat Dr. Wilhelmi aus dem Reichsamt des Innern beiwohnen.

— **Der Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes** hat in Marburg seinen diesjährigen Delegiertentag abgehalten, der von etwa 150 Herren aus allen Teilen Deutschlands besucht war.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Das Zarenpaar** weilt bereits in der Donaukaiserstadt. Der Kaiser und die Kaiserin sind von Rußland Donnerstag vormittag 10½ Uhr dort eingetroffen und am Bahnhofe von dem Kaiser und der Kaiserin sowie sämtlichen in Wien anwesenden Erzherzogen und Erzherzoginnen herzlich begrüßt worden. Unter stürmischen Ovationen des Publikums begaben sich die hohen Gäste mit dem Kaiserpaare in die Hofburg.

Türkei.

— **In der kretischen Frage** ist es nach langem Hin- und Herverhandeln endlich zu einem einmütigen Zusammengehen der Mächte gekommen. Die Pforte hat sogar den Wunsch geäußert, daß die Mächte zwischen ihr und den Kretern vermittlen. Sie acceptierte die Ernennung eines christlichen Gouverneurs für Kreta auf 5 Jahre unter Garantie der Mächte, ferner die ökonomische Unabhängigkeit der Insel mit einem Jahrestribut an den Sultan und die Reorganisation der Gendarmerie durch europäische Offiziere. Abgelehnt wurde vom Sultan die Errichtung eines Cassationshofes in Canea und die gerichtliche Unabhängigkeit der Insel.

— **(Revolution.)** In einem weiteren Konstantinopler Telegramm der „Voss. Ztg.“ vom gestrigen Tage heißt es: Seit 2 Uhr herrscht Revolution in Galata. Die Ottomanebank wurde von Armeniern mit Bomben beworfen. Es ist eine allgemeine Schießerei und Schlächterei im Gange. In Poamotia giebt es viele hundert Tote. Am Brückenkopf von Stambul herrscht ebenfalls Metzelei. Der türkische Pöbel, mit Messern und Prügeln bewaffnet, greift die armenischen Häuser an und stürzt die Abgeschlachteten zum Fenster hinaus. Polizei und Militär stehen thatenlos in den Straßen, die voll Karren mit Leichen sind. Soeben, um 4 Uhr, werden französische Matrosen zum Schutz der Botschaft ausgeschifft.

Afrika.

— **Der Sultan Hamed bin Thwain** in Zanzibar ist gestern **gestorben.** (Derselbe hat nur 3 Jahre regiert und ein Alter von 39 Jahren erreicht. Im März 1893 bestieg er, nach dem Tode seines Großonkels Seyid Ali, den Thron. Er war eine Kreatur der Engländer, die ihn namentlich gegen seinen gefährlichsten Rivalen, seinen Oheim Kalid Bargasch, zu stützen hatten. Ueber die Todesursache verlautet noch nichts. Doch dürfte sie, der Tradition solcher Sultanate entsprechend, natürlich eine „unnatürliche“ sein.)

— **Sansibar. (Ermordung des Sultans.)** Das Londoner „Bür. Reuter“ erfährt, in gut unterrichteten Kreisen werde geglaubt, daß der verstorbene Sultan von Sansibar ermordet, wahrscheinlich vergiftet worden sei. Ferner meldet dasselbe Bureau aus Sansibar: Der Tod des Sultans erfolgte, bevor der Ministerresident Mathews und der englische Konsul Cave, welche auf die erste Nachricht von ungünstigen Symptonen nach dem Palaste eilten, diesen erreichen konnten. Eine lange Verhandlung fand zwischen dem Konsul Cave und Said Kalid statt, der sich inzwischen als Sultan proklamiert hatte. Kalid weigerte sich entschieden, den Palast zu verlassen; er erklärte, eher dort sterben zu wollen. Die Streitmacht Kalids ist gut bewaffnet und beträgt 2500 Mann, worunter sich 900 Askaris befinden. Allgemein herrscht die Ansicht, daß der gegenwärtige Zeitpunkt günstig sei, die englische Flagge zu hissen, die Herrschaft der Araber abzuschaffen und die Aufhebung der Sklaverei zu verkünden.

— Auf Sansibar steht die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen den Engländer und dem Usurpator Said Kalid jeden Augenblick bevor. Ein gestern an Said Kalid gerichtetes englisches Ultimatum lautete:

„Wenn nicht die Flagge niedergeholt und die bedingungslose Uebergabe bis heute vormittag 9 Uhr erfolgt sei, so würde der Palast bombardiert werden. Die englischen Unterthanen wurden aufgefordert, sich bis heute vormittag 8 Uhr an Bord der englischen Schiffe zu begeben.“

Nach einer weiteren Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Sansibar weht heute vormittag die Flagge Said Kalids noch auf dem Palaste. Die britischen Schiffe rüsten sich daher zum Einschreiten. Auch die anderen Mächte treffen ihre Vorkehrungen.

Sansibar, 27. August. Das Bombardement auf das Palais Said Kaids begann um 9 Uhr vormittags und dauerte 50 Minuten, während dieser Zeit wurde von den Kriegsschiffen „Raccoon“, „Trush“, und „Sparrow“ eine starke Kanonade unterhalten. Die Anhänger Said Kalids hatten eine wohlbewaffnete Streitmacht hinter den Barrikaden, welche ein lebhaftes Feuer bis zum Ende unterhielten, die Verluste sind noch unbekannt. Einzelheiten fehlen.

Nach einem Bombardement von 40 Minuten gegen das Palais in Sansibar ließ der Prätendent Kalid die Flagge streichen.

Gerüchtweise verlautet in den Abendblättern, daß Said Kalid, welcher sich des Thrones von Sansibar bemächtigt hatte, von den Engländern gefangen genommen sei.

Achtung!

In der heutigen „Camener Zeitung“ erscheint ein hochinteressanter und sehr spannender längerer Roman von C. Wild, in drei Abteilungen, betitelt:

I.
In böser Zeit.
II.
In Not und Tod.
III.
Am Kaiserhofe.

Wir laden Nichtabonnenten deshalb zum Abonnement auf die „Camener Zeitung“ hierdurch ergebenst ein und bemerken, daß die noch bis zum 1. Oktober erscheinenden Zeitungs-Nummern mit nur 35 Pfennig berechnet werden.

Ueber Nacht.

Ueber Nacht, über Nacht, nach einer Nacht
Wird die Welt in Blüten steh'n
Ueber Nacht, über Nacht, mit einer Nacht
Wird all Dein Leid vergeh'n.

Ueber Nacht, über Nacht erwacht in der Brust
Der frohe Jugendmut;
Ueber Nacht, über Nacht stirbt alle Lust,
Verlischt die heißeste Glut.

Ueber Nacht bringt Dir ein Traum zurück,
Was lang schon deckt das Grab;
Ueber Nacht reißt Dir ein Sturm vom Glück
Jäh alle Blüten ab.

Ueber Nacht, wie der Tag das Dunkel bricht,
Zieht die Liebe in Dein Herz;
Ueber Nacht verschleiert all Dein Licht
Der abgrundtiefste Schmerz.

Ueber Nacht auf Dich herniederschwebt
Eines Himmels Seligkeit;
Ueber Nacht, über Nacht die Norne webt
Für Dich Dein Totenkleid.

Ueber Nacht flammt auf für Dich voll Pracht
Ein ew'ges Morgenrot . . . .
Ueber Nacht, über Nacht mit einer Nacht
Vergeht all Deine Not!

Friedrich Emil König.

I.

In böser Zeit.

Aus Wien's Vergangenheit. Roman von C. Wild.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts herrschte für die lebenslustigen Wiener eine schwere Zeit.

Unglückbringende Elementarereignisse fanden statt, die gar vielen Menschen das Leben kosteten.

Besonders im Jahre 1678 herrschten orkanartige Stürme, welche Mauern niederwarfen, die stärksten Bäume entwurzelten und sonst großen Schaden anrichteten.

Es war an einem kalten Januarabend dieses unheilbringenden Jahres, als durch die schmalen Gäßchen der Stadt eine dichtverhüllte Frauengestalt huschte.

Der Schnee kam in großen, dichten Flocken herabgewirbelt, und ein heftiger Wind peitschte dieselben wild durcheinander.

Nur mühsam kam die hohe, schlanke Frauengestalt vorwärts, obwohl ihr ängstlich hastender Schritt bekundete, daß sie große Eile hatte.

So war sie bis zum Stefansplatze gekommen, als plötzlich aus dem Schatten der Häuser ein Mann auf sie lossprang.

Die Frau stieß einen halberstickten Angstschrei aus.

„Laßt mich! Was wollt Ihr von mir?“ rief sie zitternd.

„Was ich will?“ fragte ihr Angreifer zurück. „Nichts als das, was Ihr bei Euch tragt! Teilt mir von Eurem Reichtum mit, mehr begehre ich nicht!“

Die Frau rang verzweifelt die Hände.

„Ich habe nichts bei mir, was ich Euch geben könnte!“ rief sie angstvoll. „Laßt mich in Frieden meines Weges ziehen, oder ich rufe um Hilfe!“

„Oho, so leicht kommt Ihr mir nicht davon!“ lachte der Straßenräuber auf, mit festem Griff das zarte Handgelenk der Verhüllten packend. „Geld her, — oder es geht Euch ans Leben!“

Die so Bedrängte stieß einen lauten Hilferuf aus und begann ungeachtet ihrer schwachen Kräfte mit dem Unhold zu ringen.

Dieser war eben im Begriff, die verhüllenden Schleier und Tücher von dem Haupte der Fremden zu reißen, als hinter seinem Rücken rasche, elastische Schritte hörbar wurden.

„Was geht hier vor?“ rief eine frische, jugendliche klingende Männerstimme, und im nächsten Moment fühlte der Strolch sich mit kräftiger Hand von seiner Beute hinweggerissen.

Vergebens wand sich der Räuber unter dem Griff des jungen, hochgewachsenen Mannes, der eine glänzende Dragoneruniform trug, die der lose übergehängte Mantel nur teilweise verdeckte. Er schüttelte derb den frechen Gesellen und wollte ihm eben mit flacher Klinge einen tüchtigen Denkzettel geben, als eine weiche, tiefe Frauenstimme in bebenden Tönen ihn anflehte:

„Laßt ihn laufen, Herr, er hat mir nichts geraubt!“

Der junge Krieger wandte sich überrascht der Sprechenden zu. Diesen Augenblick benutzte der Strolch, um sich der kräftigen Faust seines Gegners zu entwinden und sich eiligst aus dem Staube zu machen.

Die Frau hatte Schleier und Tücher wieder so über ihrem Haupte befestigt, daß man von ihrem Gesichte nichts sah, als ein dunkles Augenpaar, das sich auf den kühnen Reiteroffizier mit dem Ausdruck lebhafter Dankbarkeit heftete.

Da der Wind noch immer sehr heftig wehte, so legte sie, wie um sich zu stützen, ihre Hand auf seinen Arm.

„Habt Dank,“ sprach sie dabei mit leiser Stimme, „tausend Dank, daß Ihr mich aus der Hand dieses bösen Gesellen errettet habt!“

Der junge Mann blickte sie aufmerksam an. Sie schien jedenfalls den höheren Ständen anzugehören; nicht nur, was ihre Sprache anbelangte, sondern auch in ihrer Haltung, so sehr sie auch geängstigt gewesen sein mochte, lag etwas, was zeigte, daß diese Frau unmöglich zur niederen Klasse zählen konnte.

„Mein Beistand war lediglich Ritterpflicht,“ sagte der junge Offizier bescheiden. „Wohin kann ich Euch geleiten, damit Ihr nicht weiterer Unbill ausgesetzt seid.“

Die Fremde kämpfte sichtlich mit sich selbst, endlich sagte sie zögernd:

„Mein Ziel ist nicht mehr fern, doch nehme ich gern Euer Geleit an.“

Sie neigte das Haupt so stolz und anmutig, als sei sie eine Fürstin; dann schritt sie neben dem jungen Manne her, der sein Befremden kaum unterdrücken konnte. Die Fremde war jedenfalls jung, schön und vornehm. Welcher Beweggrund trieb sie aber zu solcher Stunde und bei solchem Unwetter ohne Begleitung auf die Straße?

Beim Eingang zu einem schmalen, düsteren Gäßchen blieb die Fremde stehen.

„Hier bin ich am Ziele,“ flüsterte sie. „Wollt Ihr mir nicht Euren Namen sagen, damit ich weiß, wem ich so großen Dank schulde?“

„Ihr rechnet meinen geringfügigen Dienst mir zu hoch an,“ versetzte der junge Mann. „Ich bin Graf Otto von Styrum.“

Die Fremde wiederholte sich, ihm kaum hörbar, seinen Namen, dann löste sich aus den sie umhüllenden Gewändern eine Hand, so zart und fein wie ein Lilienblatt, und streckte sie ihm entgegen.

„Vielleicht kann ich Euch einmal einen Gegendienst erweisen,“ sprach sie zu ihm. „Ich hoffe und wünsche, daß es eines Tages der Fall sein möge.“

Graf Styrum fühlte den weichen, warmen Druck ihrer Hand; dann war sie verschwunden, gleichsam, als hätte die Erde sie verschlungen.

Der junge Mann schüttelte den Kopf; es kam ihm vor, als hätte ihn ein Spuk genarrt.

In seinen Mantel sich hüllend, setzte er seinen Weg fort.

Die Fremde war unterdessen unter eine Thorwölbung geschlüpft, in deren Schatten sie verharrte, bis Graf Styrum sich entfernt hatte; dann eilte sie hastigen Schrittes einige Häuser weiter, bis sie vor einer schmalen, niedrigen Thür stehen blieb.

Einen Augenblick horchte sie, ob sich nichts vernehmen lasse; nur das unheimliche Heulen der Windsbraut war zu hören, nichts sonst.

Die Fremde erfaßte mit ihren zarten Händen den Thürklopfer und ließ ihn dreimal in regelmäßigen Zwischenräumen niederfallen.

Beim dritten Mal öffnete sich die Thür wie durch Zauberhand; die Fremde trat ein und stand nun in einem dunklen Vorraum. Hinter ihr war die Thür geschlossen worden, ohne daß man einen Laut gehört hätte.

Die Frau ging langsam vorwärts; plötzlich erhellte ein Lichtstrahl das Dunkel und sie stand

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 300 Jahren, am 26. August 1596, ist Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz, der unter dem Beinamen „der Winterkönig" in der Geschichte bekannt gewordene König von Böhmen, geboren. Zu dieser Würde kam er durch Wahl, nachdem er an die Spitze der protestantischen Union getreten war. Seine Schwäche und Energielosigkeit brachten ihn nicht nur sehr rasch um die böhmische Krone, sondern auch um sein Erbland, die Pfalz. Er konnte sich gegen den Kaiser Ferdinand II. nicht behaupten, versäumte unter Lustbarkeiten die Anstalten zur Verteidigung, ward geschlagen und mußte nach Holland flüchten, wo er in der Verbannung lebte und starb. Selten hat ein Fürst, auf den so viele Völker so große Hoffnungen gesetzt hatten, so wenig diesen entsprochen.

Am 28. August 1749 ist der größte Dichter Deutschlands, Joh. Wolfgang v. Goethe, zu Frankfurt a. M. geboren.

* **Camen. (Rundreise durch Deutschland.)** Auf die vielen Fragen, wie wir das scheinbar Unmögliche möglich machen können, ohne Ferien, ohne Unbequemlichkeiten, unabhängig von Wind und Wetter, mit einem wöchentlichen Beitrag, der geringer ist als das Trinkgeld für ein Nachtlager Unterwegs, unseren Leser durch ganz Deutschland zu führen, wollen wir heute die Antwort geben. Ein Mann, der wohl keinem mehr ein Fremder ist, durch die Fülle praktischer Arbeit, die er für die Gesamtheit geleistet hat, Joseph Kürschner, hat sich mit einem Stabe bester Kenner der einzelnen Teile und Landschaften des Reichs umgeben, um mit ihnen in neuer, durch Reichtum und Schönheit geradezu verblüffender Form dem deutschen Volke das deutsche Vaterland zu schildern. Unter dem bezeichnenden Titel **„Das** ist des Deutschen Vaterland! Eine Wanderung durch deutsche Gauen, geleitet dieses schönste Prachtwerk über Deutschland den Leser durch deutsche Lande, führt ihn in die Gebirge, an die Küsten der Seen und der Flüsse, durch große und kleine Städte, an historisch merkwürdige Punkte aller Art, erzählt von allem Merkwürdigen und giebt reicher und einheitlicher als es bisher geschehen, das Geschilderte auch im Bilde. Nahe an **1000** z. T. ganzseitige Illustrationen von Landschaften, Gebäuden, Szenen 2c. zieren das vorzüglich ausgestattete Werk im Format von 28×36,5. Die Billigkeit des Werkes ist einfach verblüffend, denn während sonst ein Heft solcher Prachtwerke 1 Mk., auch 1,50 Mk., ja 2 Mk. und mehr kostete, kostet hier das reichillustrierte, mehrfarbig gedruckte Heft von 24 Seiten nur 50 Pfg. Lfg. 1 und 2 sind bereits erschienen und in unserer Expedition zu haben. Wie reichhaltig die einzelnen Lieferungen sind, kann ein jeder aus dem Inserat der heutigen Nr. ersehen, in welchem der Inhalt der zweiten Lieferung einzeln aufgeführt ist.

* **Camen,** 28. August. **(Vierter Lehrer.)** An der Schule der lutherischen Gemeinde hat die Schülerzahl im Laufe des letzten Jahres ganz bedeutend zugenommen. Erst vor zwei Jahren war die Anstellung eines dritten Lehrers erforderlich. In der letzten Sitzung hat der Schulvorstand beschlossen, auf sofort eine vierte Lehrerstelle zu errichten. Die Besetzung derselben ist der königlichen Regierung anheimgegeben.

* **Camen,** 29. August. **Die Altersriege** des Turnvereins zu Camen, die über eine reiche Kasse verfügt, macht morgen einen Ausflug nach Remscheid, Burg, Münster usw., um die gewaltige Brücke, die dort gebaut wird, die Thalsperre, das wiederhergestellte Schloß Burg, welches jetzt Wallfahrtsort für viele Tausende ist, zu besichtigen. Um ½5 Uhr früh erfolgt die Abfahrt. Wer aber Fahrpreis-Ermäßigung haben will, muß sich schon etwas früher einfinden.

* **Camen,** 28. Aug. **(Maul- und Klauenseuche.)** Die vom Herrn Landrat bereits unter dem 18. April erlassenen Anordnungen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche bleiben nach der neuesten Bekanntmachung noch bis zum 1. September d. J. bestehen. Die in den Kreis eingeführten Tiere müssen nach wie vor besonders eingestallt werden. Der Transport darf nicht durch Treiben geschehen, sondern die Tiere müssen gefahren werden. Hoffentlich erlischt die Seuche nun bald, welche so lange Zeit zum großen Schaden der Landwirte geherrscht hat.

* **Camen. Die Rebhühnerjagd** hat bisher eine ganz besonders reiche Ausbeute ergeben. Die ältesten Nimrode entsinnen sich kaum eines Jahres, in dem ihnen so viele und so starke Völker vor die Flinte gekommen sind. Der größte Teil wird an die Händler verkauft, und wenn auch noch pro Stück 90 Pfg. und darüber bezahlt werden, so hofft man doch, daß bald ein Preisdruck eintreten wird. Es wird allerdings darüber geklagt, daß die diesjährigen Hühner „sperlingsklein" und von geringem Fleischansatze sind. Die Zartheit des Fleisches gut zubereiteter vorjähriger Hühner steht hinter derjenigen diesjähriger Rebhühner kaum zurück. Der einzige wirkliche Unterschied zwischen einem diesjährigen und einem vorjährigen Huhn besteht darin, daß ersteres in 10 Minuten tafelfertig gebraten ist, während letzteres eine halbe Stunde in der Bratpfanne liegen muß. Die Fleischmasse eines vorjährigen Huhnes ist fast dreimal so groß wie diejenige des jungen Erstlingsvogels 1896.

* **Camen,** 28. Aug. **Infolge der erhöhten** industriellen Thätigkeit wird in den Eisenbahndirektionsbezirken Elberfeld, Essen, Köln und Saarbrücken die Sonntagsruhe zum Teil ausfallen und ein großer Teil der Güterzüge Sonn- und Feiertags wie an Wochentagen fahren. Diese Maßregel entspringt dem Wagenmangel, der sich im Ruhrkohlengebiet schon bemerkbar gemacht hat, und soll zur Beschleunigung des Wagenumlaufs beitragen.

* **Camen. (Verallgemeinerung der Sonntags-Rückfahrkarten.)** Seitens des Ministers ist nach der „Voss. Ztg." neuerdings bestimmt worden, daß Sonntagrückfahrkarten prinzipiell fortan auch zwischen Städten mit regerem geselligen Verkehre sowie nach den großen Städten zuzulassen sind. Bisher galt der Grundsatz, daß solche Karten nur auszugeben seien, um den Städtern, namentlich den Großstädtern, Ausflüge auf das Land und in die Berge zu erleichtern. Daß mit diesem Grundsatz nunmehr gebrochen ist, wird allgemeinen Beifall finden und kann auch der Eisenbahnverwaltung nur von Nutzen sein. Bisher waren an Sonn- und Feiertagen die Frühzüge nach und die Abendzüge aus den großen Städten meist recht schwach besetzt. Das wird sich bei Durchführung des neuen Grundsatzes in der Praxis nun wohl ändern. Uebrigens soll die neue Einrichtung erst in einigen Monaten ins Leben treten. Indessen soll die Angelegenheit doch so behandelt werden, daß von den neuen Sonntagfahrkarten schon der stärkere Personenverkehr vor dem Weihnachtsfeste wird Nutzen ziehen können.

* **Camen. Der Rücktritt vom Mietsvertrage wegen Schwammes** in den Mietsräumen ist, nach einem Urteil des Reichsgerichts, VI. Zivilsenats, vom 15. Juni 1896, im Gebiete des preußischen allgemeinen Landrechts nur dann zulässig, wenn der Schwamm in einem solchen Umfange in den Mietsräumen vorhanden ist, daß dadurch ihre Benutzung gesundheitsschädlich ist oder sie sonst zu dem bestimmten Gebrauch ungeeignet sind.

* **Oberaden,** 26. Aug. **(Jagdverpachtung.)** Zu der am Dienstag stattgehabten Verpachtung der Jagd für die hiesige Gemeinde erschienen circa 50 Interessenten, größtenteils aus Dortmund. Das Jagdterrain umfaßt zusammenhängendes Areal von etwas über 3000 Morgen und brachte bisher jährlich 150 Mark ein. Herr Fabrikbesitzer Aug. Klönne, Dortmund blieb Meistbietender mit 940 Mark. Die Jagdberechtigung beginnt erst mit dem 1. Dezember.

** **Dortmund,** 25. August. **(Katholikentag.)** In der heutigen öffentlichen Versammlung des „Katholikentages" erhielt auch der Bergmann Herr August Brust aus Altenessen, der Vorsitzende des christlichen Gewerkvereins der Bergleute, das Wort zu seinem Vortrage über die Berufsvereine. Der Redner, welcher recht fließend sprach, hält eine Besserung der Verhältnisse der Arbeiter nur dann für möglich, wenn die Arbeiter sich auf christlichem Boden in Berufsvereinen vereinigen, wie solches in England schon seit langen Zeiten der Fall sei. Die geschlossene Arbeiterschaft allein könne auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse einwirken. Eine Hauptfrage sei, ob die christlichen Arbeiter sich nach Konfessionen vereinigen sollten, oder ob beide Bekenntnisse in den Vereinen vertreten sein sollten. Redner hält letzteres für das beste, denn die Organisation werde erleichtert, die doppelte Verwaltung erspart. Ein Streit bezüglich der Konfession sei ausgeschlossen, in dem Gewerk-Verein der Bergleute, dessen Vorstand zur Hälfte aus katholischen zur Hälfte aus evangelischen Mitglieder bestände, sei es noch nie zu Streitigkeiten gekommen wegen der Konfession. Die Geistlichen seien bei solchen Vereinen hinzuziehen, denn gerade in Arbeiterkreisen herrsche die Ansicht noch vor, daß der Geistliche berufen sei, in sozialpolitischen Fragen mitzureden. Redner hofft, daß die Gründung der auf christlicher Grundlage beruhenden Gewerkvereine viele der in sozialdemokratischen Berufs-Vereinen befindlichen Arbeiter zurückgewonnen würden. Redner schloß: Frisch an die Arbeit, laßt uns Thaten sehen!

* * *

Heute, Mittwoch, gelangt die Agrarfrage zur Besprechung. Der Zentrumsabgeordnete Herold hat hinzu folgenden Antrag gestellt:

Die 43. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erklärt:

1. Ein leistungsfähiger und kräftiger Grundbesitzerstand ist für unsere gesamte wirtschaftliche und soziale Entwickelung von der höchsten Bedeutung.
2. Es ist daher Aufgabe des Staates und der kommunalen Verbände in anbetracht der äußerst bedrückten Lage, in der sich die gesamte Landwirtschaft befindet, derselben ganz besonders ihre Fürsorge zuzuwenden.
3. Zur allgemeinen Verbreitung und Anwendung der erheblichen Fortschritte im landwirtlichen Betriebe, zur besseren Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und zur Förderung des ländlichen Kreditwesens, sowie zur angemessenen Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen, zur Hebung des Standesbewußtseins und Aufrechterhaltung guter alter Sitten, namentlich auch in bezug auf ein gesundes Erbrecht, ist die Bildung von zweckentsprechenden Genossenschaften und der Zusammenschluß der Landwirte in Vereinen, besonders den christlichen Bauernvereinen, dringend zu empfehlen, umsomehr, als zurzeit eine gesetzliche, organisch gegliederte Vertretung des landwirtschaftlichen Berufsstandes nicht besteht.

— 27. Aug. Im Saale an der Hobertsburg fand heute vormittag die vierte und letzte geschlossene General-Versammlung des gegenwärtigen Katholikentages statt. Dr. Lingens-Aachen hatte betreffs der katholischen Hochschulen folgenden Antrag eingebracht: „Wiederholt beschließt die General-Versammlung zur Durchführung der Unterrichtsfreiheit, zur Verteidigung der christlichen Wahrheit, zur Förderung ächter Wissenschaft die Gründung freier katholischer Hochschulen im deutschen Reiche und in Oesterreich zu empfehlen," welcher mit dem Zusatze angenommen wurde, daß die berechtigten Forderungen betreffs Anstellung katholischer Professoren an den Universitäten darum doch nicht aufgegeben würden.

Antrag 3 (Katholische Rektoratsschulen), der wie folgt lautet: „Gegenüber der ernsten Thatsache, daß nach der Statistik die Zahl der katholischen Schüler der höheren Lehranstalten und Hochschulen Deutschlands so betrübend gering ist, im Hinblick ferner auf die erfreuliche Erscheinung, die in dieser Hinsicht besonders Westfalen darbietet durch seine zahlreichen sog. Rektoratschulen mit ca. 3000 Schülern, macht die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf die hohe Bedeutung dieser Anstalten aufmerksam. Dieselben halten die Knaben unter geistlicher Leitung (oft) bis zur Sekunda unter den Augen der Eltern; bewahren sie in einfachem Streben vor blasiertem Wesen, schützen ihre Unschuld und ersparen den Eltern die hohen Kosten von 3—5 Studienjahren in der Fremde. Sie haben sich bewährt als vorzügliche Pflanzschulen des geistlichen Standes und kernigen Charaktere in allen Berufen."

Die übrigen Resolutionen betrafen die Handwerkerfrage und verlangen eine Regelung des Lehrlingswesens, die Einführung des Befähigungsnachweises, eine Erweiterung der Invaliditätsversicherung, die Einführung von Lohnbüchern für Lehrlinge usw. Weiterhin nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die 43. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands beklagt es tief, daß die Gewerkvereine von vielfachen unchristlichen Bestrebungen in Beschlag genommen werden und fordert die katholischen Arbeiter auf, soviel an ihnen liegt zu thun, um diese Vereine auf eine christliche Grundlage zu stellen und auf christlichem Wege zu erhalten."

Weitere Anträge forderten die Unterstützung des Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder zu Düsseldorf und der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst", deren Zeitschrift von Schwan in Düsseldorf herausgegeben wird. Während katholische Mitarbeiter schwer zu finden seien, hätten für jene Zeitschrift protestantische Mitarbeiter sich leicht gefunden.

Wir erwähnen noch folgendes aus dem Vortrage des Prinzen Arenberg: Die maßvolle aber nachhaltige Mitwirkung in der Kolonialpolitik mache das Zentrum davon abhängig, daß die unbedingte Parität in der Ausübung des Missionswerkes gesichert und die volle Freiheit der Missionsthätigkeit von Reichswegen gewahrt werde. Seitdem das Zentrum in die Kolonialbewegung eingetreten, habe das Werk der Heidenmission in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das Zentrum werde Forderungen, mit denen der christliche Staat an das Deutsche Reich herantrete, wenn solche über das Maß des Notwendigen nicht hinausgehen, seine Zustimmung nicht versagen, indessen keine Marineforderungen bewilligen, welche mehr als notwendig das Volk belasten würden. Redner spreche dies aus, um keinen Irrtum aufkommen zu lassen.

Der Vorsitzende des katholischen Lehrerverbandes, Rektor Brück-Bochum sprach darauf „über die christliche Volksschule". Redner tritt für die konfessionelle Schule ein und wandte sich dabei auch an die Eltern, die auf die Erziehung ihrer Kinder größeren Wert legen müßten, um deren Seelenheil nicht zu verwirken, denn Gott fordere einst die Seele. Die Schule müsse von christlichem und, sagen wir, von katholischem Hauch durchweht sein.

Nachdem Dr. Lieber noch als letzter offizieller Redner über „Die römische Frage" gesprochen und es als eine schöne Gepflogenheit von den Katholikentagen bezeichnet, nicht auseinanderzugehen, ohne des Gefangenen im Vatikan gedacht zu haben und über die römische Frage zu sprechen, entledigte sich Redner seiner Aufgabe unter dem wiederholten Beifall der Zuhörer. Nach einem Resumé des Präsidenten wurde dann der 43. Katholikentag für geschlossen erklärt. Um 4 Uhr nachmittags fand im Wintergarten am Fredenbaum ein Festmahl statt, das sich zahlreicher Teilnahme erfreute.

r **Brackel,** 28. August. **(Fahrlässige Tötung.)** Ein Dienstmädchen des Landwirts Prein gebar vor einigen Tagen ein Kind und ging unbekümmert darum ihren Arbeiten nach. Das Kind ist gestorben und ist eine Untersuchung eingeleitet. Die Obduktion der Leiche hat gestern stattgefunden und wird die eingeleitete Untersuchung ergeben, ob hier ein Verbrechen vorliegt.

r **Brackel,** 28. Aug. **(Tödliche Mißhandlung.)** Das etwa 2 Jahre alte Kind der Witwe Kaukolik wurde von einer Nachbarsfrau derart geschlagen, daß das Kind kurz darauf gestorben ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

r **Asseln,** 28. August. **(Gemeindeverordneten-Versammlung.)** In der gestern abend stattgehabten Gemeindeverordneten-Versammlung wurde das vorgelegte Ortsstatut genehmigt. Sodann wurden verschiedene Gesuche um Niederschlagung der Steuern genehmigt. Die Gemeindehundesteuer soll, sobald die Kreishundesteuer eingeführt ist, fortfallen. Der Polizeisergeant Wagener ist seit dem 15. d. Mts. im Amte.

Minden, 27. Aug. **An der Einweihung des Kaiser-Denkmals** an der Porta Westfalika werden auch die westfälischen Turner teilnehmen. Dem Vorstand des Mind.-Rav. Turngaues ist von dem Vorsitzenden des Denkmal-Komitees der Auftrag geworden, die Turngenossen unserer Provinz zu diesem Feste einzuladen und zu zahlreicher Teilnahme aufzufordern. Jedem Verein ist es gestattet, eine Fahnendeputation von drei Mann (Fahnenträger und zwei Begleiter) zu entsenden, welche an bevorzugter Stelle in unmittelbarer Nähe des Denkmals Aufstellung finden, die übrigen Mitglieder der Vereine bilden Spalier auf dem zum Festplatz führenden Kaiserwege, anschließend an die Kriegervereine. Als Anzug ist vorgeschrieben für die Fahnendeputationen: Gehrock, weiße Binde, Turnerhut. Die übrigen Teilnehmer können im Turneranzug unter Wegfall der bunten Turnerhemden erscheinen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens den 15. September an den Gauvertreter Herm. Cremer zu Bielefeld gelangen und zwar Fahnendeputation und die übrigen Teilnehmer getrennt. Ausdrücklich wird bemerkt, daß spätere Anmeldungen auf keinen Fall Berücksichtigung finden können. Bei dem beschränkten Raum in der Nähe des Denkmals sind nur 300 Plätze für die Fahnendeputationen bewilligt, es empfiehlt sich daher, sobald wie möglich die Anmeldung erfolgen zu lassen, da sie der Reihe nach Berücksichtigung finden.

Barmen, 27. Aug. **Ein Unglücksfall** hat sich vorgestern nachmittag hier zugetragen. Die Frau des Fabrikarbeiters Ant. Fontaim in der Werlystraße begab sich heute nachmittag nach Elberfeld. Ihren fünfjährigen Bruder und zweijährigen Sohn ließ sie schlafend in der Wohnung, die sie abgeschlossen hatte, zurück. Während ihrer Abwesenheit hat der ältere Knabe wahrscheinlich ein Lampion anzünden wollen. Dabei haben sich leicht brennbare Gegenstände entzündet. Das Feuer hat rasch um sich gegriffen und das Leben der beiden Kinder als Opfer gefordert

Köln, 27. August. **(Selbstmordversuch.)** Ein junges Mädchen schnitt sich in einem hiesigen Gasthof die Pulsader durch. Den Selbstmordversuch beging sie in der Verzweiflung darüber, daß sie von einem jungen Mann, mit dem sie ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben, verlassen worden war. Aerztliche Hülfe

---

vor einer schweren, eichenen Thür, an die sie in dreimaligen Absätzen mit zitternden Fingern klopfte.

Langsam schob sich auch diese Thür zur Seite, ein dunkelroter Sammetvorhang ward sichtbar. Die Fremde schlug ihn beiseit und trat ein.

Es war ein kleines, mit dunkelroten Stoffen ausgeschlagenes Gemach, in dem sie sich befand. Ein weicher Teppich, der den Boden bedeckte, und einige hohe, mit rotem Sammet überzogene Lehnstühle machten die ganze Einrichtung des Raumes aus.

Die junge, frostbebende Frau empfand angenehm die hier herrschende Wärme. Sie warf die verhüllenden Tücher und Schleier ab und stand nun da in einem einfachen Gewande von schwarzem Sammt, das die ebenmäßigen Formen der hohen Gestalt aufs vorteilhafteste hervorhob.

Sie war sehr schön, eine jener üppigen, vollerblühten Schönheiten, wie der Pinsel eines Rubens und Tizian sie verewigte.

Braunrotes Haar quoll in üppigen Ringellocken bis tief über den stolzen Nacken herab; die großen, strahlenden Augen waren tiefschwarz, desgleichen die langen Wimpern und die dichten Brauen, welche sich in schönem Bogen wölbten.

Das Antlitz war fein, blaß und zart; die stolzgeschwungenen Lippen waren das einzige Rote darin; es war ein Antlitz, das eben so gut einem Engel, als einem Dämon angehören konnte, ein rätselhaftes Antlitz, berückend und bezaubernd, wie man nicht so leicht ein zweites finden konnte.

Mit einem tiefen Seufzer schüttelte das schöne Weib die herrliche Lockenflut in den Nacken zurück. Ein leiser Zug des Unmuts ging über ihr Gesicht, als sie eine Weile gewartet hatte, ohne daß jemand erschienen war.

Schon wollte sie ihrer Ungeduld Worte leihen, als plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, ein häßliches altes Weib vor ihr stand.

Ein faltiges, schwarzes Gewand umhüllte die hageren Glieder; um den Kopf hatte sie eine turbanartige Hülle geschlungen; über einer scharfgebogenen Habichtsnase blickten zwei unheimliche, tiefliegende Augen die Besucherin forschend an.

„Ah, schöne Frau," sagte sie in heiserem Tone, „was ist Euer Begehr?"

„Frau Sybille, ihr müßt mir einen Trank geben, damit mein Eheherr von seiner grimmen Eifersucht nachläßt," begann die junge Frau entschlossen. „Man sagt, daß Ihr so vielen geholfen habt, warum könnt Ihr nicht auch mir helfen!"

„Nur gemach, gemach, Ihr seid zu ungeduldig!" krächzte die Alte. „Euer Ehegemahl ist also eifersüchtiger den je?"

„Ja," versetzte das schöne Weib grollend, „er hält mich gleich einer Gefangenen; ich komme mit der Außenwelt fast in keine Berührung. Die Diener stehen in seinem Solde, um jeden meiner Blicke, jede meiner Bewegungen zu belauschen; ich bin vor Verrat nicht sicher. Daß ich mich heute hierher wagen konnte, verdanke ich einzig dem Umstand, daß mein Gatte zu einem Festmahl geladen ist. Ich stellte mich krank und blieb deshalb allein zu Hause. Nur so konnte ich die Wachsamkeit meiner Wächter täuschen. Diesen entwürdigenden Zustand aber ertrage ich nicht länger! Als ich das letztemal bei Euch war, sprachet Ihr davon, daß es wohl Mittel gäbe, den starren Sinn meines Gatten weicher und nachgiebiger zu machen. Gebt mir ein solches Mittel! Ich bin bereit, Euch dasselbe mit Gold aufzuwägen!"

Die junge Frau hatte in großer Erregung gesprochen; die zarten Hände ballten sich unwillkürlich und über das reizende Antlitz flog ein Schatten.

Die Alte nickte, während ein häßliches Lächeln ihren zahnlosen Mund entstellte.

„Wohl weiß ich ein solches Mittel," sprach sie bedächtig, „aber man muß bedachtsam damit umgehen, sonst kann es großen Schaden bringen."

Die junge Frau zuckte die Achseln.

„Mir ist alles gleich," sagte sie finster.

Die Alte sah sie lauernden Blickes an.

„Ihr seid doch freiwillig sein Weib geworden," sprach sie langsam.

„Freiwillig, ja, doch konnte ich ein solches Los ahnen?" stieß die späte Besucherin hervor. „Aus vornehmem, aber armem Hause stammend, nahm ich die Bewerbung des reichen Mannes an. Ich dachte, was dem Herzen versagt bleiben, müßte mir der Reichtum ersetzen, aber was nützt mir alle Pracht, wenn ich gleich einer Gefangenen in den kostbar ausgestatteten Gemächern mein Dasein hintrauern soll? Ich bin jung, schön! Feurig fließt das Blut durch meine Adern. Ich möchte mein Leben genießen und bin zur Einsamkeit verdammt. O, ein solches Leben ist ärger als der Tod! Ich hasse meinen Tyrannen, ich hasse ihn, und —"

Sie verstummte, — wie erschreckt vor den eigenen Worten. Mit hastiger Geberde zog sie einen kleinen Geldbeutel hervor, zwischen dessen Seidenmaschen hindurch Gold schimmerte.

„Nehmt," sagte sie ruhiger, „nehmt und gebt mir das Mittel! Meine Zeit ist gemessen!"

Die Alte hatte gierig nach dem Golde gegriffen. Ein grinsender Ausdruck überschlich ihr runzliches Gesicht, während sie die reiche Gabe verschwinden ließ.

„Ihr sollt mit mir zufrieden sein, schöne Frau!" murmelte sie, indem sie an die rückliegende Zimmerwand trat und sich an der Stoffbekleidung derselben zu schaffen machte.

Langsam schob eine kleine Thür sich beiseit und ein Wandschrank ward sichtbar, in dessen Fächern allerlei Fläschchen standen.

Mit sicherer Hand griff Sybille nach einer kleinen Phiole, welche eine dunkle Flüssigkeit enthielt.

„Mischt ihm davon täglich drei Tropfen in seinen Trunk," sagte sie, „nicht mehr, nicht weniger, aber hütet Euch vor dem Zuviel, — es könnte gefährlich für Euch werden. Es wird Tage währen, ehe Ihr eine Wirkung erwarten könnt; sie wird jedoch nicht ausbleiben. Das tolle Blut in Eures Gatten Adern wird langsamer zu kreisen beginnen; benützt diese Zeit. Ihr könnt in derselben manches von ihm erlangen, was er Euch sonst nun und nimmer gewähren würde. Nur seid bedachtsam, — nicht mehr als drei Tropfen!"

Die junge Frau verbarg hastig die Phiole mit ihrem kostbaren Inhalt. Während sie sich wieder bis zur Unkenntlichkeit vermummte, fragte sie:

„Frau Sybille, kennt Ihr den Grafen Otto Styrum?"

„Den stolzen Herrn, der es trotz seiner Jugend schon zu einer hohen militärischen Ehrenstelle gebracht? Ei, wie sollte ich den nicht kennen!" versetzte eifrig die Alte. „Wer in Wien kennte ihn nicht! Ist doch Graf Otto Hermann von Limburg-Styrum der Bräutigam der schönen Komtesse Charlotte von Vehlen, von der man sagt, daß sie nicht nur eine der schönsten, sondern auch eine der kunstsinnigsten Damen Wien's sei. Er ist ein schöner Mann und einer der besten Reiter im Lande. Gar manches Reiterkunststück, das er ausgeführt hat, erzählt man sich von ihm, und daneben soll er, trotz seines großen Stolzes seinen Leuten ein gütiger, und gerechter Herr sein!"

Der Alten war es nicht entgangen, daß es über das Antlitz der jungen Frau wie eine Wolke sich gelegt hatte, als sie Graf Styrum's Verlöbnis mit der schönen Komtesse von Vehlen Erwähnung that; mit schlauer Berechnung vollendete sie:

„Wenn Ihr von dem Grafen mehr wissen wollt, so, denke ich, kann ich Euch genaue Kunde verschaffen."

Das schöne Weib machte eine hochmütig-abwehrende Bewegung; ein kurzer Gruß und sie verließ das Gemach und das Haus, während die Sybille wie ein Steinbild stehen blieb.

Da auf einmal teilte sich die rückwärtige Wand des Gemachs in zwei Hälften und ein Mann erschien in der sich zeigenden Oeffnung.

Derselbe war groß und hager; ein schwarzer Vollbart umrahmte sein Gesicht, aus dem zwei kluge, listige Augen blitzten. Seine kahle Stirn deckte ein kostbarer Turban, mit einer Reiherfeder geschmückt. Ein Kaftan von wertvollem Stoffe umgab seine Gestalt, die ganze Erscheinung trug das Gepräge des Fremdartig-Unheimlichen.

„Sybille," sagte er in gedämpftem Tone, aus dem es jedoch wie kaum verhaltene Leidenschaft klang, „wer war jenes entzückende, zauberische Frauenbild, das soeben von dir ging?"

Die Alte verneigte sich, ehe sie unterwürfigen Tones antwortete:

„Diese schöne Frau war Rosalba, die Gattin des reichen Wechslers Zanetti!"

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

Ich blühe wie des Frühlings heit'res Leben,
Und wandle durch der Hoffnung grünes Thal,
Mich täuscht, von holden Träumen rings umgeben,
Noch nicht des Glückes trügerischer Strahl.
Du siehst der Freuden ungekannte Menge
Auf meinem Pfad, hörst ihre Jubelklänge.

Veränderst Du das erste meiner Zeichen,
So steht vor Dir ein heil'ges Götterbild,
Das wird Dich trösten, nimmer von Dir weichen,
Wenn Dich des Kummers Wolkenzug umhüllt.
Doch mußt Du kämpfen, dulden, nach mir ringen,
Um Dich auf meine Sternenhöh' zu schwingen.

(Auflösung des Rätsels in der Sonntag Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

September.

* * *

Liebesschwur.

„Wirst Du mich auch immer lieben, Emil?"

„Das schwör ich Dir! Du bist meine Braut und wirst es ewig bleiben!"

* * *

Im Zigarrenladen.

Kunde: Aufrichtig gestanden, finde ich zwischen Ihren Vierpfennig- und Zehnpfennig-Zigarren gar keinen Unterschied.

Verkäufer: O, doch — sechs Pfennige!

* * *

Billiger Ersatz.

Frau: „Männchen, Du solltest einmal eine Reise nach Italien machen, und uns mitnehmen."

Mann: „Ich weiß nicht, was Ihr immer mit Italien habt! Kocht Euch einmal eine tüchtige Schüssel voll Maccaroninudeln mit Parmesankäs', dann habt Ihr das Schönste von Italien schon genossen."

* * *

Verwendung.

Litterat: Haben Sie meine Gedankenspähne benützt?

Redakteur: Ja, sie haben recht gut gebrannt!

* * *

Sinnspruch.

Auf dem Fuße folgt der Lohn
Segnend stets dem Guten nach.
Guten Werks Bewußtsein schon
Ruft in Dir den Himmel wach.

Ziel.

war sofort zurstelle und das Mädchen wurde dem Hospital zugeführt.

Dirmingen, 27. Aug. **(Folgen der Maulwurfvertilgung.)** Seit Jahren bezahlen die Gemeindevorstände von Dirmingen und Berschweiler für jeden in der Gemarkung getöteten Maulwurf eine Gebühr von 10 Pfennig. Die Aussicht auf klingenden Lohn machte die Dorfjugend zu eifrigen und geschickten Jägern. Ihren Bemühungen gelang es, den schwarzen Bergmann fast gänzlich auszurotten. Die Folgen dieser wilden Jagd machen sich nun den Landleuten in recht unangenehmer Weise bemerkbar. Das Dirminger Wiesenthal, das sonst einen sehr reichen Heu- und Grummetertrag gewährte, hat das Ansehen einer Wiese gänzlich verloren. Das Gras ist abgestorben und der rote Boden tritt überall hervor. Lockert man den Boden etwas auf, so findet man die Ursache dieser Erscheinung: auf einer handgroßen Fläche kann man auch fast eine Hand voll Engerlinge sammeln. Wie verlautet, beabsichtigt man von oben, eine Verfügung zum Schutze des verkannten Wohlthäters zu erlassen. Ob's hilft?

Vermischtes.

— **Ein Wirbelsturm** vernichtete die Stadt Perry im Alabamastaate (Amerika) 25 Personen wurden getötet, viele Hundert verletzt; mehrere werden noch vermißt.

— **Verlockendes Heiratsgesuch.** In einer Kentuckyer Zeitung sucht ein Farmer Amerikas eine Frau durch folgende Annonze: „Allen Mädchen zwischen 16 und 21 Jahren, die es angehen mag, thue ich kund, daß ich, Jarvis Pinner zu Pigeon Roost, Grafschaft Clay, Ky., im vollen Besitze meiner geistigen Kräfte und dispositionsfähig, Eigentümer einer prachtvollen Farm von 150 Acres, mit einem Garten von 300 fruchttragenden Apfelbäumen und dem bestem Rassenvieh, als Schweizer Kühen, chinesischen Schweinen und spanischen Hühnern, Besitzer aller Bequemlichkeiten des Lebens, nur nicht, gleich Adam im Paradiese, einer Gefährtin, andurch jedem jungen Mädchen von vorerwähntem Alter, die mir eine Eva sein und die Freuden und Genüse meines Heims teilen will, jene meine Habseligkeiten zur Verfügung stelle und verspreche, ihr ein liebender Gatte zu sein. Mädchen, die den Namen Susanna tragen, brauchen sich nicht zu melden. Um angenommen zu werden, muß das Mädchen von guter Familie, gutem Charakter, guter Gestalt und hübschem Gesicht sein. Frauenspersonen mit Mopsnasen oder schielenden Augen werden nicht berücksichtigt. Man benutze die seltene Gelegenheit." — Hoffen wir, daß der ehrenwerte Jarvis Pinner die Richtige findet!

— **Kaninchenplage.** Ungeheure Dimensionen hat die Kaninchenplage in Australien angenommen. Die Tiere vermehren sich so unglaublich schnell, daß trotz der eifrigen Nachstellung gar keine Abnahme der Pflage zu merken ist. Die Regierung hat nun einen Preis von 500,000 Mk. für Denjenigen ausgesetzt, welcher ein wirksames Mittel zur vollständigen Vernichtung der schädlichen Nager erfindet.

Humoristisches.

— Berliner Gerichtsverhandlung. Wenn Sie mir blos fünf Minuten zuhören wollen, denn habe ick Ihnen Alles erzählt. Mein Freind Küster un seine Frau un ick un meine Frau, wir waren am 7. Juni zusammen nach Wilmersdorf jewesen. Als wir so um 6 Uhr zurückkommen un uns in eene von die neien Straßen befinden, da zieht sich mit eenem Male eine dicke Jewitterwolke ieber uns zusammen, da fallen schon einije jroße Droppen un wir müssen man in eenen Dhorweg flüchten, meine Frau hatte bange wejen ihren neien Hut un ihre Sammt-Mathilde. Det war een neiet Haus, un wie wir so stehen, sehe ick, det in'n Dhorweg Zettel aushängen, det Wohnungen zu vermieten sind. Ick sage zu die Andern, ick habe eene Idee", sage ick: Hier is det für vier Personen zu eng, der Regen spritzt doch rin. Da drieben scheint eene kleene saubere Kneipe zu sind, da wollen Willem und ick rieber loofen, indem ihr uns die beeden Schirme jebt. Un die beeden Frauen die klingeln hier bei'n Portjeh, und wenn der Mann rauskommt, dann laßt ihr Euch een paar Wohnungen zeigen und dhut so, als wenn Ihr mieten wollt. Derweile jeht der Rejen schon vorüber. Is jut, det wird so jemacht. Willem un ick loofen rieber un haben unsere nassen Schirme in det Lokal zum Abloofen hingestellt, da jeht die Dhier wieder uf un meine Olle un Willem seine Frau kommen rinjestürzt. Beede waren in jroße Ufrejung und naß wie die Katzen. „Denk Dir blos an," sagt meine Frau, der Kerl hat uns rausjeschmissen un uns sojar von'n Dhorweg wegjewiesen. Der Hauswirt hat sein Kontor jerade ieber'n Dhorweg, un det Fenster is offen jewesen und er hat det jehört, wat Du jesagt hast, un hat schnell den Portjeh Bescheed jestochen, un als der uns uffemacht hat un wir sowat jesagt haben von Wohnungen mieten, hat er uns mit unjebildete Worte von die Thür un von 'n Dhorweg wegjewiesen. Nu kiek blos meinen scheenen Umhang an, un denn den neuen Hut!" — So erzählte meine Frau. Ick überleje mir die Sache un sage weiter nischt als „hm", lasse mir erst eenen Kleenen inschenken und drinke ihn aus. Denn sage ick zu die andern mit so'n gewissen Nachdruck: „Kinder" sage ick, „sagt und dhut macht jarnischt, ick werde mir morjen schon dafor jehörig rächen. Den andern Nachmittag mache ick mir fein, setze mir die Angströhre uf, un wieder her. Ick klingele, un der Portjeh macht offen. „Is der Herr Wirt zu sprechen. — Ja, det heeßt, wat wünschen Sie? — Nu, ick komme wejen eene jroße herrschaftliche Wohnung, so acht Zimmer mit alle Bequemlichkeeten. Er sieht mir so'n bisken von oben runter an, ick sage aber, det sie natierlich nich for mir wäre, sondern vor eenen hohen Beamten, der von Kiel hierher versetzt wäre und der mir noch von'n Feldzug her kennte. Un der hätte an mir geschrieben und ick sollte ihm eene besorgen. Un uf die Miete käme det jar nich an, un wenn ick mit den Wirt eenig würde, ob denn vor mir nich een „Blauer" abfallen dhäte? Nu spannt er un sagt, det wäre stillschweigend selbstredend, un looft ruf un sagt den Wirt Bescheed. Nach 'ne Weile kommt er wieder runter, un ick möchte die Freindlichkeit haben un näher zu treten. Na, die hatte ick denn ooch. Als ick intrete, macht mir der Wirt ornblich eene Verbeujung, un denn macht er so'n kleenet Spinde offen un holt eene Kognakflasche un Ziehjarr'n raus. Ick schanire mir denn ooch nich. Denn zeigt er mir selbst die Wohnung un ick finde det allens sehr schön un sage, det wäre so jut wie abjemacht. „Sowie der Kuntrakt unterschrieben is, können Sie sich bei mir hundert Mark holen" flüsterte er mir zu, als er mir die Treppe heruntergeleitet. Ick nicke. Als wir nu vor der Dhür uf'n Flur stehen, will er sie mir offen machen, ick springe aber schnell eenen Schritt zu, stelle mir so mit 'n Rücken jejen die Scheibe un sehe ihm stramm in die Oojen, wobei ick foljenden Ton rede: „Herr so und so," sage ick, „ick will allen Menschen wohl und Ihnen ooch. Ick könnte Ihnen nich mit Ihr bestes Zeich in'n Rejen rausstoßen. Die Wohnung is also so jut wie vermietet. Wenn Sie aber janz sicher jeh'n wollen, denn schreiben Sie heite noch uf'n Stempelbojen zu eene Mark fufzig een Jesuch, wo Sie Ihre Wohnung in anbieten. Jeben Sie sich aber een bisken Mühe, eene hübsche Handschrift empfiehlt immer. Un denn schicken Sie det Schriftstück an meinen Kontordiener, un wenn Sie für ihn denn eenen Daler beifüjen, denn is det nich zum Schaden, denn legt er det Jesuch son Bisken obenauf und det Jesuch kemmt eher ran. Un meine Frau läßt Ihnen frießen, sie war jestern Nachmittag schon hier — —. Weiter kam ick mit meine Rede nich, denn nu war ihm een Licht ufjejangen, un er wollte mir 'rausschmeißen. Dabei hat er mir denn in die Thürscheibe jestoßen.

Da nicht zu erweisen ist, daß der Angeklagte vorsätzlich gehandelt, wird er wirklich freigesprochen.

— Neuer Heiratsantrag. „Gnädiges Fräulein, darf ich Sie vielleicht zu meiner Hochzeitsreise einladen?"

— Der Aufsatz des kleinen Fritz. Einer „F. Ztg." stellt ein Freund des Blattes folgenden ersten Schulaufsatz seines Jüngsten zu Verfügung: Der Frosch. Der Frosch ist nicht gleich fertig. Es werden noch Verwandlungen mit geschehen. Zuerst legt das Weibchen Eier. Diese heißen Leichen. Der Frosch kann sie nicht ausbrüten, denn sie haben kaltes Blut. Anfangs haben sie Schwänzchen. Eine Zeitlang hernach fällt das Schwänzchen ab. Und nun ist der Frosch fertig. Fritz Sch.

— Vorsorglich. „Wo reisen Sie hin?" — „Ins Seebad." — „In welches Seebad?" — „Nach Helgoland." — „Warum denn nicht lieber nach Sylt?" — „Eigentlich wollte ich nach Sylt reisen; da habe ich mir aber gedacht, Sie würden mich fragen: „Warum nicht lieber nach Helgoland?" und da fahre ich lieber gleich nach Helgoland."

— Keine Pferde mehr. Ein Pferdehändeler in Nebraska wandte sich vor Kurzem an einen Geschäftsfreund in Washington mit der Anfrage, ob er dort Pferde verkaufen könne. Darauf ging ihm folgende Antwort zu: „Die Leute in Washington fahren auf Zweirädern, die Straßenbahnen werden durch Elektrizität betrieben, und bei der Regierung werden Esel verwendet. Wir brauchen daher keine Pferde."

— Schwierige Vorschrift. Bei einer englischen Eisenbahn ist für die Begegnung zweier Züge die Instruktion gegeben: „Nähern sich zwei Züge einander, so haben die Lokomotivführer die Geschwindigkeit bis zum Stillstand zu mäßigen und so lange zu halten, bis sie an einander vorbei sind."

— Irren ist menschlich. Gensdarm: Aber Mann, wie konntet Ihr denn ruhig zusehen, daß der Mensch sich dort erhenkte? — Bauer: Ja, seh'n Sie, Herr Wachtmeister, vorhin habe ich ihn aus dem Wasser herausgeholt, und nun glaubte ich, er wollte sich in der Sonne blos 'n Bischen trocknen lassen.

— Abgetrumpft. Er: „Sie nehmen also meinen Heiratsantrag nicht an? Ich weiß jemanden, der dies sehr bedauern wird." — Sie: „Ich nicht!" — Er: „Aber Ihr zukünftiger Gatte."

— Bedenkliche Wirkung. Kritiker: Ihr Lieder-Cyklus „Schlaf und Tod" ist außerordentlich wirkungsvoll. — Dichter: Sie haben ihn gelesen? — Kritiker: Angefangen, bin aber über den Schlaf nicht hinausgekommen.

— Entschuldigung. Während Professor Grusel die Ereignisse der Bartholomäusnacht vorträgt, lacht einer seiner Zühörer. — Professor: Wie ist es nur möglich, angesichts dieser blutigen Vorgänge zu lachen? — Herr Professor, es war — eine Blutlache.

(Eingesandt.)

Methler. Hierdurch verweisen wir nochmals auf das von dem Gesangverein „Niegedacht" am 30. ds. Mts. zu feiernde Kränzchen. Da der Vereinswirt Herr Heinr. Budde für alle Bequemlichkeiten der Besucher durch ein geräumiges, wasserdichtes Zelt bestens gesorgt hat, dürfen wir versichert sein, daß auch obengenannter Gesangverein unterstützt von 4 Nachbargemeinden alles aufbieten wird den Festteilnehmern durch Vortrag herrlicher Lieder den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Indem wir nun dem Restaurateur sowie dem Gesangverein „Niegedacht" ein volles Haus und gutes Wetter wünschen grüßen wir mit herzlichem „Gut Sang!"

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

30. August: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, strichweise Gewitter. Lebhafte Winde.

31. August: Vielfach heiter, warm, meist trocken. Lebhafter Wind.

1. September: Meist heiter und trocken, warm.

2. September: Warm, vielfach heiter, meist trocken.

Herren-Stoffe.

Buxkin doppeltbreit à M. 1.35 per Meter

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Cheviot doppeltbreit à M. 1.95 per Meter

Grosse Auswahl in Velours, Cheviots, Kammgarn, Hosen- und Paletotstoffen

In soliden guten Qualitäten, sowie modernen Dessins versenden in einzelnen Metern sowie zu ganzen Anzügen **franko** 866

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abteilung für Damenkleiderstoffe v. 25 Pfg. a. pr. Mtr.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.



Trauer-Anzeige.

Heute mittag 2 Uhr entschlief sanft nach langem mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Schwiegermutter, unsere Grossmutter,

Frau Witwe Elsermann,
Emilie geb. **Baedeker,**

im Alter von 79 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

C. Schulz und Familie.

Camen, den 26. August 1896. 939

Die Beerdigung findet statt Sonnabend nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause.



Heute morgen 11 Uhr starb nach längerem Leiden mein innigst geliebter Sohn und unser guter Bruder,

L. Lander,

im Alter von 19 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westenfeldmark b. Camen.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag statt. 937

Ich ersuche um Zahlung der fälligen

Auktions- und Landpachtgelder.

Kaiserau. **Brüninghaus.**



Eine gut erhaltene **Geige** ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl. 907



Gummi- und Stoff-Papier-Wäsche, Kravatten, Hosenträger, Portemonnaies, Manschettenknöpfe, Kämme u. Feuerwerkskörper empfiehlt 795

Camen, Bahnhofsstr. 55. **E. Weber.**

Bekanntmachung.

Der Schlossermeister Herr **Hermann Klein** zu **Camen** beabsichtigt, auf dem Grundstücke Flur 21 Nro. 175 der Steuergemeinde Camen, **ein Wohnhaus nebst Fabrikgebäude und Stallung** zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibüreau im Rathause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten

auf Montag, den 21. September d. Jrs., vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Polizeibüreau Nr. 6

mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden. 934

Camen, den 26. August 1896.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Bekanntmachung.

Die noch rückständigen an die **Rentei Cappenberg** zu zahlenden **Pachtgelder,** auch **Gras-** und **Holzkaufgelder** sind

bis zum 15. September cr.

zu berichtigen, da die Einklagen am 20. September abgegeben werden. 917

Cappenberg, den 20. August 1896.

Der Ober-Rentmeister.
Hintze.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57. 435

Witwe Knapstein.

Am Montag d. 31. Aug. cr., abends 6½ Uhr,

werde ich in **Bergcamen** (Sammelplatz bei dem Wirt Brune):

die Haferfrucht auf ca. 2 Scheffel Landes

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
925 Gerichtsvollzieher.

Kartoffel-Verkauf

Südcamen!

Dienstag, d. 1. Septbr., nachmittags 5 Uhr, läßt der Landwirt **C. Brüggemann** in **Südcamen** ca. 2½ Scheffel Landes **vorzügl. Kartoffelfrucht** (magnum bonum), unmittelbar diesseits seines Hofes belegen, in kleinen Abteilungen durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Bar oder Kredit bis zur Ernte derselben verkaufen.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
936 Aukt.

Gras-Verkauf.

Sonnabend, d. 5. September cr., nachmittags 5 Uhr,

werde ich für die Frau Witwe **Stoltefuß-Breiten** den sehr guten

2. Grasschnitt

in der Schulze-Fels Hofwiese (bei den Häusern der Kaiserau Sekt. 4 gelegen) nummerweise gegen Zahlungsfrist zum Verkauf aussetzen.

Kaiserau, 28. Aug. 1896.

Brüninghaus,
Aukt.-Kom.

Grasverkauf

Weddinghofen.

Montag, den 7. September, nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr Schulze-Brauck den zweiten

Graswuchs

in der großen Wiese nummerweise meistbietend verkaufen. 931

Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Töddinghausen. Blödom.

Haus anzupachten!

Das dem Herrn **Dr. med. Wiemann** hier zugehörende, an der Weststraße hiesiger Stadt unter Nr. 85 belegene, jetzt renovierte, zu einem kleinen Ladengeschäfte sehr geeignete

zweistöckige Wohnhaus mit Ladenlokal,

außerdem aus Flur, Küche, Keller und 5 Zimmern bestehend, ist unter der Hand anzupachten bei

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
919 Aukt.

Vom 1. September an fahre ich täglich durch die Stadt und verkaufe stets **frische** 938

Milch

zu Tagespreisen. Indem ich um gütige Abnahme bitte, bemerke, daß Bestellungen auch in meiner Wohnung, Ostenmauer 15, entgegengenommen werden. 938

Camen. **Friedr. Starke.**

Wie neu wird Jeder
mit Bechtel's Salmiak-Gall-Seife gewaschene Stoffe jeden Gewebes und Farbe, vorrätig in 1 Pfd.-Pack. zu 40 Pf., bei 219
J. Brombach und **Germania-Drogerie** H. Jacobi.

Eine schöne abgeschlossene

Wohnung

per 1. November zu vermieten. 916

L. Tombrink,
Camen, Bahnhofstraße.

Zum 1. November

eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Keller und Stallung zu vermieten. 940

Nordstr. **F. Heckmann.**

1 Wohnung

von 2 bis 3 Zimmer per 1. Novbr. zu vermieten. 931

Heinr. Wortmann,
Westenfeldmark 19.

Von **dem schönsten Prachtwerk über Deutschland**

Das ist des Deutschen Vaterland!

Eine Wanderung durch Deutsche Gauen

unter Mitwirkung von

Arthur Achleitner, Johannes Biernatzki, Fritz Ehrenberg, M. Friedeberg, Heinrich Gebauer, Friedrich Günther, Christian Jensen, Philipp Kniest, Koch von Berneck, Paul Lang, Otto Lehmann, Jakob Nover, Karl Prümer, Gustav Quade, Franz Scholler und **August Trinius**

herausgegeben von

Joseph Kürschner

erschien soeben:

Lieferung 2 — **„Nach Berlin“** — **Preis 50 Pfennig**

von **August Trinius,** mit 72 Abbildungen:

Das Schloss in Bernburg. — Der Markt in Köthen. — Partie aus dem Parke in Wörlitz. — Residenzschloss in Dessau. — Der Mittelbau der Kadettenanstalt in Gross-Lichterfelde. — Das Berliner Wappen. — Eingang in die Passage von der Friedrichstrasse aus). — Zeitungsverkäufer. — Café Bauer Unter den Linden. — Eingang in die Friedrichstrasse. — Im Café Bauer. — Das Denkmal Friedrichs des Grossen Unter den Linden. — Klavier und Wiege Friedrichs des Grossen aus dem Hohenzollernmuseum. — Büste Friedrich des Grossen aus dem Palais Kaiser Wilhelms 1. — Die Bibiothek. — Das Palais Wilhelms I. mit dem historischen Eckfenster. — Geschütz vom Mont Valérien bei der Königswache. — Das Zeughaus. — Das Kaiserin Augusta-Denkmal. — Schloss Monbijou. — Das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstrasse. — Das Blücher-Denkmal. — Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. — Die Siegessäule. — Unter den Linden (Blick vom Opernhause: links das Palais Kaiser Wilhelms I., in der Mitte die Akademie, rechts die Universität). — Das Opernhaus. — Das Arbeitszimmer Kaiser Wilhelms I. — Schlosswache. — Das königliche Schloss mit dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. vom Lustgarten aus. — Das königliche Schloss mit dem Denkmal des Grossen Kurfürsten. — Der Neptunsbrunnen von Begas. — Blumenverkäuferin. — Strassenkehrer. — Die Nationalgallerie mit der Friedrichsbrücke. — Börsentypen. — Die Börse. — Die Reichsbank. — Kassenbote. — Schusterjunge. — Der Mühlendamm. — Der Gendarmenmarkt: Neue Kirche, das Schauspielhaus, das Schiller-Denkmal, Französische Kirche. — Das Rathaus. — Beim Weissbier. — Hökerin. — Aus dem Innern einer Markthalle. — Die Jannowitzbrücke. — Der Rathausturm. — Die Stadtbahn. — „Heesse Wiener.“ — Die „Berolina“ auf dem Alexanderplatz. — Das neue Reichstagsgebäude, von Westen aus gesehen. — Der Viktoriapark auf dem Kreuzberg (im Hintergrund das von Schinkel errichtete gotische Denkmal). — Im Zoologischen Garten: beim Elefantenhaus, Flamingos, Kamelkarawane. — Der neue See im Tiergarten. — Das Königin Luise-Denkmal. — Das Goethe-Denkmal. — Im Tiergarten. — Der Eingang zum Mausoleum. — Das Schloss in Charlottenburg. — Das Jagdschloss Grunewald. — Das italienische Schlösschen auf der Pfaueninsel. — Blick auf die Havel bei Potsdam. — Blick auf die Stadt Potsdam. — Das Stadtschloss in Potsdam. — Schloss Sanssouci. — Schloss Babelsberg. — Die historische Mühle bei Sanssouci. — Die römischen Bäder. — Das Neue Palais in Potsdam. — Blick auf Alt-Geltow und Werder. — Lehnin. — Das Rathaus in Brandenburg mit dem Roland. — Rudersport. — Ansicht auf dem Umschlage: Blick auf Potsdam.

24 Seiten Folio 28×36,5 cm in mehrfarbigem Druck.

Bestellungen nehmen unsere Träger, unsere Filialen sowie die unterzeichnete Expedition entgegen. Probehefte zur Ansicht und Subskriptionslisten zum Einzeichnen durch alle diese Stellen.

Das ist des Deutschen Vaterland!

Die Expedition der „Camener Zeitung, Volksfreund für Camen und Umgegend.“

Evang. Arbeiter-Verein Camen!

Monats-Versammlung am **Sonntag** den **30. d. Mts. nachm. 5 Uhr**, im Vereinslokale. 1. Zahlung der Beiträge; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Vereinsangelegenheiten.

Hierauf:

Sedan-Feier.

Hierzu werden die Mitglieder und deren Angehörige freundlichst eingeladen. Gäste willkommen.

932 **Der Vorstand.**

Turn-Verein zu Camen.

Antreten

zur Turnfahrt nach Remscheidt

Sonntag d. 30. August dss., punkt 4½ Uhr morgens Bahnhof.

927 **Der Turnwart.**

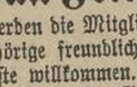


939

Zither-Verein.

Samstag abend um 9 Uhr beginnen wieder regelmäßig die

Uebungen.



Verein zur Versicherung von Schweinen Camen.

Von heute an werden keine neue Mitglieder aufgenommen.

Schweine die länger als 4 Wochen in Besitz von Mitgliedern sind werden zur Versicherung nicht mehr angenommen.

928 **Der Vorstand.**



Feuerwehr Methler-Westick.

Samstag, den 29. August, abends 8 Uhr,

Uebung in Methler.

Nachher: Zahlung der Beiträge beim Wirt **Budde.** 941

Der Chef.

Turnverein zu Camen.

Der Verein begeht die **Feier des Sedantages** am 926

Mittwoch, den 2. September d. Js., abends 8 Uhr beginnend,

in der **Turnhalle** durch

Konzert, Ball

etc.

Eintrittsgeld für Mitglieder und deren Damen die Person 30 Pfg., eingeführte Nichtmitglieder 2 Mk., deren Damen 30 Pfg.

Camen. **Der Turnrat.**

Mehrere sehr schöne

Kaffee-Service,

30 teilig und 9 teilig,

verkaufe ich zu

erheblich herabgesetzten Preisen.

J. Brombach.



Unserm lieben Vater, Herrn

Adolf Bronheim

zu seinem am 30. August stattfindenden

Geburtstag

ein dreifach donnerndes

Lebehoch!

Vatter, lot Du Di nit lumpen, Süss dhau vi bi Frau Gillmann op Dine Riäcknunk pumpen.

Gewidmet von **seinen beiden Söhnen K., F.** 935

Juden-Waren

empfiehlt **J. Brombach.**

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben, sowie

sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Flügge's Patent-Myrrholin-Seife

Stück **50** ₰ zu haben bei

J. Brombach.

Internationale Kunst-Ausstellungs-Lotterie

Ziehung am 10. und 11. September 1896 zu Berlin.

Lose à 1 M. — 11 Stück für 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet 3081

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3 (Hotel Royal). 933

Lose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versendet.

Gewinn-Plan.

1	à	30 000	= 30 000	Mk.
1	„	15 000	= 15 000	„
1	„	5 000	= 5 000	„
1	„	4 000	= 4 000	„
1	„	3 000	= 3 000	„
2	„	2 000	= 4 000	„
3	„	1 000	= 3 000	„
4	„	750	= 3 000	„
5	„	500	= 2 500	„
6	„	400	= 2 400	„
10	„	300	= 3 000	„
20	„	200	= 4 000	„
25	„	100	= 2 500	„
30	„	50	= 1500	„
40	„	40	= 1 600	„
50	„	30	= 1 500	„
500	„	20	= 10 000	„
500	„	10	= 5 000	„
3000	„	5	= 15 000	„
4200	Gew,	Wert	116 000	Mk.

Dalma

tötet in 3 Minuten alle **Fliegen,** Schnacken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter **Garantie.**

Nicht giftig!

Dalma giebt es nur in mit → versteg. Flaschen zu 30 und 50 Pfg.

Apotheker E. LAHR Würzburg

Patentbeutel unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg.

Zu haben 704

in Camen in der Apotheke.



Massiv gold. **Verlobungs-Ringe** in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ. Neuheit. in **gold.** u. **silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat-** u. **Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,

21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50 4.00.

Bordeaux von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine von ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer ℳ 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas) empfiehlt 438

J. F. Biermann.

Gebrannte Kaffee's in Packeten von Inhoffen & Gräffe Bonn a./Rh.

Eigene Kaffee-Plantage: Preanger Java.

zu **80, 85, 90, 95** und **100** Pfg. per ½ Pfd.-Packet empfehlen in stets frischer Ware

in **Camen: Jos. Hesseken, L. Syberberg, Chr. Schmelter.** 73



Für Wirte

empfehle mein Lager von

Biergläsern, Schnaps- und Likörgläsern

in den verschiedensten Facons und zu billigsten Preisen.

J. Brombach.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westf.

757

Die nachweislich durch tausende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzüglich guten

Bettfedern

versendet die bekannte Firma

C. F. Kehnroth Hamburg

geg. Nachnahme, nicht unter 10 Pfd

Neue Bettfedern 60 ₰ das Pfd.
sehr gute Sorte 1.25 u. 1,40 ℳ „
daunenreiche Sorte 1,60 u. 1,75 ℳ „
schöne weiße Federn 2,— u. 2,20 „
hochfeine do. 2,35 u. 2,85 „
Daunen (Flaum) 2.50, 2.75 u. 3,— „
weiße Daunen 3.75 u. 4,25 ℳ d. Pfd.

Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt

Umtausch gestattet. 933

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 30. August.
Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pfr. Pröbsting.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfr. Bertelsmann.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Vikar Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag, den 30. August cr.
Vormittags 9¾ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Geibel.

Jünglingsverein:

Sonntag abend 8¾ Uhr: **Unterhaltung.**
Dienstag abend 8¾ Uhr: **Bibelbesprechstunde.**

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 70.
Sonntag,
den 30. August 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Der Dreibund — ein Vierbund.

Ohne jedes Geräusch, man könnte beinahe sagen, in aller Stille, vollzogen sich in letzter Zeit sehr bedeutsame Veränderungen im Wesen des Dreibundes, die für ganz Europa, für die Festigung der Friedenstendenz der Triple-Allianz von größter Tragweite sind. Daß nur der Starke den Frieden wahren kann, das ist ein Axiom, das wohl keines weitläufigen Beweises bedarf. Die unselige Schwäche der Türkei ist es ja neuestens wieder, welche die blutigen Ereignisse der letzten Monate auf der Balkanhalbinsel, die dem Administrationsjammer der türkischen Wirtschaft entsprossen, so gefährlich werden ließen. Die Eifersucht der Großmächte droht sich täglich an den Brandraketen der Aufstände zu einer mächtigen Flamme zu entfachen, die dann leider so leicht zum Weltbrande, zum Weltkriege werden könnte. Da hieß es und heißt es für die Diplomaten Europas doppelt auf der Hut sein. Nicht ohne Besorgnis sehen die Anhänger des Dreibundes auch die russophile Wandlung Bulgariens. Ueber Nacht sozusagen war das bulgarische Fürstentum in das Lager des Czaren übergegangen. Der neue Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, Graf Goluchowski wußte sich aber auch hier durchzuringen. Wenn auch große Erfolge nicht zu erreichen waren, Eins wurde erreicht: Rumänien hat sich in aller Form dem Dreibund angeschlossen. Das ist das Ereignis des Tages. Und dies ist jenes hervorragende Verdienst, für welches dem Grafen Goluchowski, von Sr. Majestät das goldene Vließ verliehen wurde. Der Orden vom goldenen Vließ ist der höchste Orden, den der Herrscher von Oesterreich-Ungarn zu verleihen hat. Die Angliederung Rumäniens an den Dreibund ist aber auch das höchste Verdienst, das sich Graf Goluchowski erwerben konnte. Ueber den Wert des Beitritts Rumäniens zur Triple-Allianz kann wohl kein Zweifel herrschen. Schon die Lage Rumäniens als Donauwacht des Balkans und als Nachbar Bulgariens und Serbiens erklärt diesen Wert zur Genüge. Ueber die Details des Vertrags mit Rumänien kann gegenwärtig, wie sich leicht versteht, nicht viel gesagt werden. Man hört von einer Militär-Konvention und von der Aufstellung einer stipulierten Truppenmacht Seitens Rumäniens zum Schutze gegen alle äußeren Einflüsse. Dies die Contouren des neuen Vierbundes, den die Freunde des Friedens nur mit Freuden begrüßen können.

Deutschland.

— **(Hofgeschichten.)** Ein Londoner Blatt, das angeblich sehr gute Beziehungen zu Hofkreisen unterhält, macht darauf aufmerksam, daß in diesem Sommer zwischen dem deutschen Kaiser und dem Prinzen von Wales keinerlei Begegnung stattgefunden, trotzdem die beiden hohen Persönlichkeiten so nahe bei einander — der eine in Homburg, der andere in Wilhelmshöhe — mehrere Tage geweilt hätten. Dabei scheine es nicht einmal der Wunsch des Prinzen von Wales zu sein, von den Vergnügungen der deutschen Gesellschaft sich auszuschließen, da er ja den großen Wettrennen zu Baden-Baden beiwohnen werde. Somit bleibe kaum eine andere Erklärung, daß es zwischen den beiden Herrscherfamilien doch nicht ganz so stimme, wie man offiziell glauben mache. Die Erklärung, die man sich in Londoner Hofzirkeln davon gebe, führe auf die Abwesenheit eines Vertreters des deutschen Kaisers bei der Vermählung der Tochter des Prinzen von Wales zurück. Der englische Thronfolger soll diesen Vorgang sehr schwer empfunden haben und seitdem seien die Beziehungen der nahe verwandten Herrscherhäuser etwas reservierter.

— **(Vom Hofe.)** Nach einer Londoner Meldung will die „Westminster Gazette", die für Hofgeschichten immerhin eine gewisse Autorität beanspruchen kann, wissen, daß es zwischen der Kaiserin Friedrich und ihrem kaiserlichen Sohne zu einer ernsten Kontroverse gekommen sei, weil Kaiser Wilhelm keine Neigung gehabt habe, seine Schwester Sophie, die Kronprinzessin von Griechenland, und deren Gemahl in Potsdam oder Wilhelmshöhe zu empfangen. Das kronprinzliche Paar sei in der bestimmten Absicht, die hohen Verwandten am deutschen Kaiserhofe aufzusuchen, nach dem Kontinent gekommen, habe aber nunmehr sich entschließen müssen, die Rückreise nach Athen anzutreten, ohne Kaiser Wilhelm gesehen zu haben.

— **Das „Reichsgesetzblatt"** veröffentlicht das Bürgerliche Gesetzbuch und das dazu gehörige Einführungsgesetz.

— **Zu den geplanten Gehaltserhöhungen der Beamten** macht die „Nat.-Ztg." einige Angaben. Danach soll die Besoldung der Oberpräsidenten von 21 000 auf 24 000 Mark gesteigert werden, das Höchstgehalt der vortragenden Räte von 9900 auf 11 000 Mark, das der Regierungsräte von 6000 auf 7200 Mark, das der Landräte von 4800 auf 6600 Mark. Außerdem soll durchweg das Aufrücken innerhalb der Gehaltsklassen rascher als bisher erfolgen, so daß die Erhöhung nicht, wie vielfach befürchtet wird, den Beamten größtenteils erst im höheren Lebensalter zu gute kommen würde.

— **Die deutschen Eisenbahnen** haben im Juli im Personenverkehr pro Kilometer gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 3,96 Prozent, im Güterverkehr eine Mehreinnahme von 5,81 Prozent ergeben.

— **Zu den Predigten des Kaisers,** aus welchen die „Germania" eine Annäherung desselben an den Katholizismus herleiten wollte, bemerkt die „Kreuzztg.", daß es sich nicht um Predigten handelt, die der Kaiser selbst „gehalten", sondern um solche, die der Monarch nach dem guten Brauche der Schiffsordnung bei der sonntäglichen Andacht aus einem Predigtbuche verlesen hat; das hier erwähnte ist, soviel die „Kreuzztg." weiß, von dem Oberkonsistorialrat D. Frommel verfaßt. Die „Germania" habe überhaupt von dem Wesen der durch Luther herbeigeführten Reformation keine Kenntnis. Auch der in der reformierten Kirche dereinst geltend gemachte strenge Begriff der Prädestination ist längst nicht mehr vorhanden.

Ausland.

Frankreich.

— **(Donnerrede gegen den Zaren.)** In einer Versammlung zu Paris hielt am Montag ein Sozialist eine Donnerrede gegen den Zaren, den Tyrannen der sibirischen Brüder. Es sei eine Schmach, daß man Millionen ausgebe, damit das Volk von Paris sich vor dem russischen Selbstherrscher wälze.

Die „Autorité" verzeichnet das Gerücht, daß die Kaiserin den Zaren nicht begleiten werde, und knüpft daran diese Drohworte: „Wenn das Gerücht sich bestätigen sollte, würden wir vor einem Ereignisse von ungeheurer Schwere stehen, dessen Folgen unberechenbar wären."

Italien.

— **Auf die Mitteilung,** daß Menelik nur die im Kirchenstaat geborenen italienischen Gefangenen frei lassen wolle, ließ der Papst demselben antworten, daß er nur auf die Freilassung sämtlicher Gefangenen reflektieren könne. Falls Menelik Lösegeld für dieselben verlange, so werde der Papst dasselbe aus dem Vermögen des heiligen Stuhls bestreiten.

Rußland.

— **Das russische Kaiserpaar** ist am Dienstag vormittag mittels Sonderzuges von Peterhof über Warschau nach Wien abgereist. Der Einzug in Wien wird durch ein Spalier von 40 000 Soldaten verschiedener Waffengattungen erfolgen; es sind die umfassendsten Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

Kolonien.

— **Gestorben** ist der als Reichsoberlehrer in Kamerun thätige Theodor Christaller nach Meldung süddeutscher Blätter am Mittwoch früh am Schwarzwasserfieber. Er ist der dritte von fünf schwäbischen Lehrern, den das Klima Deutsch-Westafrikas als Opfer gefordert hat.

Westfalen und Rheinland.

§ **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 340 Jahren, am 27. August 1556, legte der vielleicht mächtigste Herrscher, den es jemals gegeben, Kaiser Karl V., die deutsche Kaiserkrone nieder und übergab sie seinem Bruder Ferdinand, während er selbst sich in das Kloster San Juste (Spanien) zurückzog und den Rest seines Lebens daselbst zubrachte. Karl V. beherrschte ein Reich, das so groß war, daß in den Grenzen desselben niemals die Sonne unterging. Und dennoch wurde dieser Mann, der in der Vervollkommnung seiner Weltherrschaftspläne eine seltene Zähigkeit und Ausdauer bewies, regierungsmüde. Für Deutschland war seine Abdankung nicht eben ungünstig, da er, als Spanier, für deutsche Interessen und Wünsche wenig Verständnis gezeigt hatte.

Camen. Von den 512 westfälischen Kriegervereinen, welche dem diesseitigen Provinzialverband angehören, sind nunmehr 349 in 21 Kreisverbänden vereinigt. Es haben sich folgende Kreisverbände gebildet: Ahaus, Bielefeld, Bochum, Borken, Coesfeld, Dortmund, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Hattingen, Herford, Hörde, Iserlohn, Lüdinghausen, Minden, Münster, Paderborn, Recklinghausen, Schwelm, Soest, Tecklenburg und Witten.

† **Camen. Ein Obst- und Gemüseverwertungs-Kursus** wird an der landwirtschaftlichen Winterschule in Soest in den Tagen vom 31. August bis 4. September abgehalten. Obstzüchter, wie auch Hausfrauen und junge Damen finden hierdurch günstige Gelegenheit zur Bereicherung ihrer Kenntnisse.

* **Camen,** 28 Aug. **Versäumnisstrafen** wegen Nichtbesuchs der Fortbildungsschulen können nach einer Entscheidung des Kammergerichts zwar auf dem Wege des Ortsstatuts, nicht aber durch eine zu dessen Ausführung erlassene Polizei-Verordnung angedroht werden. Die Regelung des Schulbesuchs, insbesondere auch die Bestrafung der Schulversäumnisse, gehört nicht zu den Gegenständen des Polizei-Verordnungsrechts.

± **Camen. Eine wissentlich falsche Auskunftserteilung** über die Kreditwürdigkeit eines Dritten macht, nach einem Urteil des Reichsgerichts, im Gebiet des preußischen allgemeinen Landrechts den Auskunftserteiler für den von ihm verursachten Schaden haftbar, auch wenn die Auskunftserteilung nur mündlich geschehen ist. Das vorsätzliche Verschweigen von wesentlichen Thatsachen bei der Auskunftserteilung ist als eine arglistige Erteilung solcher Auskunft zu erachten.

Hamm. Ein netter Erzieher war der bei der hiesigen Erziehungsanstalt für Knaben fungierende Heinrich Mickel. Die Strafkammer in Dortmund verurteilte ihn am Montag wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in mehr als hundert Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Dortmund, 28. Aug. **Ein bedauerliches Unglück** ereignete sich am Mittwoch nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Lokomotivführer Bergkämper, Humboldstraße 15, hatte das Unglück, beim Einfahren der Lokomotive in den Schuppen von derselben herunterzufallen, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog. Bereits nach einer halben Stunde war der unglückliche Mann eine Leiche.

— 25. August. **(Selbstmord.)** Der Arbeiter D. Mais von hier wurde am Montag abend auf der Gronau-Enscheder Bahn überfahren, und sofort getötet. Man vermutet, daß Mais absichtlich den Tod gesucht hat; aus welchen Ursachen, konnte noch nicht festgestellt werden.

[o] **Aplerbeck,** 25. August. **(Unglücksfall.)** Am 21. d. Mts. ereignete sich auf Zeche „Bickefeld" bei Schüren ein betrübender Unglücksfall. Der Bergmann Syberg aus Schüren wurde, als er nachmittags nach Beendigung der Schicht von der Arbeitsstelle nach dem Förderschachte gehen wollte, von einem herabfallenden Stein getroffen und auf der Stelle erschlagen. Das Unglück ist dadurch geschehen, daß Syberg, um sich einen kleinen Umweg zu ersparen, trotz der Warnung eines Arbeitskollegen eine Stelle passierte, wo kurz vorher ein Sprengschuß weggethan war. Der Zufall wollte nun, daß gerade in dem Augenblick, als Syberg sich an der Stelle befand, sich ein großes Stück Gestein loslöste und ihn erschlug.

Münstereifel, 27. Aug. **(Kindesmörderin verhaftet.)** In dem benachbarten Buir wurde am Montag ein Mädchen mit der Mutter verhaftet. Das Mädchen hatte sein neugeborenes Kind in einen Kochkessel gewaltsam hineingezwängt und den Kessel in einen Schließkorb versteckt. Der Polizei gelang es, der Sache auf die Spur zu kommen. Nach einigem Sträuben des Mädchens wurde es aufgefordert, den Korb zu öffenen, dort fand man die Kindesleiche.

Bochum, 27. August. **(Reiche Erbschaft.)** Ein hier wohnender armer Arbeiter, der sich bisher kümmerlich ernähren mußte, erhielt dieser Tage die Mitteilung, daß ein Verwandter von ihm ohne Leibeserben verstorben, und er der glückliche Erbe eines Vermögens von 20 000 Mark sei. Die Freude des Mannes über diese unerwartete Mitteilung kann man sich leicht vorstellen.

— 27. August. **Einen eigenartigen Ort** zur Aufbewahrung von Pelzsachen hatte sich eine an der Rottstraße wohnende Dame ausersehen: nämlich den Ofen

---

Und leid ich auch manchmal viel Sorgen und Not.

Und leid ich auch manchmal viel Sorgen und Not,
Werd ich auch verleumdet von Wichten,
Und ess' ich mit Thränen auch öfter mein Brot
Das Dasein verwünsch' ich mit nichten.
Ausruf' ich aus tiefster Seele: „Wie schön!
Wie herrlich ist doch unser Leben!
:,: Gepriesen der Vater in himmlischen Höh'n,
Der gnadenvoll mir es gegeben!" :,:

Und sind uns're Frauen jetzt meistens auch so,
Daß 's schwer wird, sie immer zu preisen,
Wird Mancher des Daseins im Ehstand nicht froh,
Wie viele Fälle beweisen, —
Ausruf' ich aus tiefster Seel' doch: „Wie schön!
Die Frauen versüßen das Leben!
:,: Gepriesen der Vater in himmlischen Höh'n,
Daß gnädigst er uns sie gegeben!" :,:

Und wird von manch' Wirten — in Gläsern wohl fein!
Ein elend' Getränk oft geboten,
So preis' ich doch immer den perlenden Wein,
Den weißen so gut wie den roten!
Ausruf' ich aus tiefster Seele: „Wie schön!
Der Wein erheitert das Leben!
:,: Gepriesen der Vater in himmlischen Höh'n,
Der gnädigst die Rebe gegeben!" :,:

Drum: leidest Du auch viel Sorgen und Not,
Wirst Du auch verleumdet von Wichten,
Und ißt Du mit Thränen auch öfter Dein Brot, —
Das Dasein verwünsche mit nichten!
Ausrufe aus tiefster Seele: „Wie schön!
Wie herrlich ist doch unser Leben!" —
:,: Und preise den Vater in himmlischen Höh'n,
Der gnadenvoll Dir es gegeben!" :,:

Die Jagd nach dem Glück.

(Schluß.)

Endlich ermannte sich der Tiefgebeugte. Den Träumen von Reichtum und Glück entsagte er. Jetzt handelte es sich nur noch darum, sich über Bord zu halten; „sein Leben zu machen". Mit dem letzten Dollar kaufte er sich billigen Trödelkram und nun wanderte er vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den verschiedenen Stadtteilen umher, einen kleinen Kasten an einem Tragriemen um den Hals, und bot Manschettenknöpfe, Zigarrenspitzen und anderen Krimskrams feil.

Statt Millionär war er ein „Pedlar" geworden.

Aber auch in diesem Berufe verfolgte ihn sein Mißgeschick. Eines Tages geriet er in einem „Lagerbier-Salon" mit einem Irländer in Streit. Andere Personen mischten sich ein, es entstand eine Schlägerei und Franz Wagner hatte außer einigen Beulen und Schrammen auch noch den Verlust seines Kastens und seiner Ware, die seinen ganzen Besitz ausmachte, zu beklagen. Ein paar Tage später gab ihm die Wirtin des Boardinghauses, in welchem er die Miete schuldig geblieben, den Laufpaß.

Und nun stand Franz Wagner auf der Straße, obdachlos und hungernd — ein Bettler. Was nun? War es sein Schicksal, im fremden Lande elend zu Grunde zu gehen, von Niemandem gekannt, von Niemandem beweint? Traurig sandte Wagner seine Blicke über die blaue Flut hin; ein unbezwingliches Sehnen nach der Heimat, ein heißes Verlangen nach einer fühlenden Seele, nach einem freundlichen Wort erfaßte ihn. Wie glücklich wollte er sein, wie zufrieden auch mit dem ärmlichsten Los! Wenn er nur wieder in der Heimat war, unter Menschen, die ein Herz für ihn hatten!

Doch mutlos sank er wieder auf die Bank zurück. Daran war nicht zu denken. Die Reise war teuer und er besaß nicht einmal so viel, um für die Nacht ein Unterkommen zu finden. Da durchzuckte ihn plötzlich eine Idee. Ja, wenn ihm das gelang, dann war er gerettet! Erst einmal über das Meer und Alles, Alles war gut!

Hastig sprang Franz Wagner auf und lief, so schnell er konnte, nach der „Hoboken-Ferry" hinunter. Für drei Cents fuhr er auf der Dampffähre nach Hoboken hinüber und hier eilte er mit vor Angst und Hoffnung beflügelten Schritten zum Pier der Auswanderer-Dampfer.

Richtig, da lag einer jener schwimmenden Paläste, die den Verkehr zwischen Europa und Amerika vermitteln, und morgen mittag sollte, so erfuhr Franz Wagner, nach Hamburg die Anker lichten. Voll freudiger Hoffnung suchte er den ersten Offizier auf und trug diesem seine Bitte vor, ihn mit hinüber zu nehmen.

„Umsonst?" lachte der Seemann. „Da würden wir bald das Schiff bis in die obersten Mastspitzen voll haben."

„Ich will ja gern irgend etwas arbeiten," erklärte Franz Wagner voll Eifer.

Der Offizier betrachtete ihn prüfend.

„Wir haben nur noch eine Vakanz — unten im Maschinenraum, bei der Heizung, das ist zu schwere Arbeit für Sie."

Franz aber bat und bettelte mit der Beredtsamkeit der Verzweiflung, bis der Seemann sich erweichen ließ.

„Gut, ich will es mit ihnen versuchen," sagte er endlich. „Aber, daß Sie unterwegs nicht ausspannen, das sage ich Ihnen sonst setzen wir sie in Southamton an's Land."

Niemand war froher als Franz Wagner. Er durfte bereits die Nacht auf dem Schiffe schlafen. Am andern Tage begann die Arbeit. Der Offizier hatte nicht zu viel gesagt. Die Arbeit war außerordentlich schwer. Große, eiserne Eimer voll Koaks hatte er in das Meer zu entleeren.

Die Schicht dauerte immer sechs Stunden, dann waren sechs Stunden Ruhe. Der junge Mann, der an harte körperliche Beschäftigung nicht gewöhnt war, mußte alle seine Selbstbeherrschung aufbieten, um nicht schon am ersten Tage erschöpft zu Boden zu sinken. Seine Mattigkeit war so groß, daß er sich nach vollbrachtem Tagewerk kaum bis zu seiner Koje schleppen konnte. Dazu kam die Gesellschaft, in der er zu leben verdammt war: derbe, rohe Matrosen, denen es Vergnügen bereitete, den armen Teufel zu hänseln. Mehr als einmal packte ihn die Verzweiflung, mehr als einmal meinte er, sein zweifach furchtbares Los nicht länger ertragen zu können. Doch immer wieder raffte er sich auf, biß die Zähne zusammen und hielt aus. Sollte er, so nahe der Rettung, mutlos verzagen?

Während der letzten Tage verdoppelte die Gewißheit, das Schlimmste bald überstanden zu haben, seine Kräfte und belebte seinen Eifer. Glücklicherweise war es gegen Abend, als man vor den heimatlichen Hafen anlangte und das Schiff konnte erst am folgenden Tage einlaufen.

Franz Wagner hatte also noch eine arbeitsfreie Nacht vor sich, in der er sich zur Weiterreise stärken konnte.

Am andern Morgen begann er seinen Marsch. Da er keinen Pfennig Geld mehr besaß, so mußte er natürlich die mehr als zehn Meilen betragende Entfernung zwischen Hamburg und seiner Heimatstadt zu Fuß zurücklegen. Und doch durchwogte ein namenloses Entzücken die hoch aufatmende Brust, als er sich auf den Weg machte. Heimat — Vaterland! Die Bauart der Häuser, das Wesen und die Sprache der Menschen, wie heimelte ihn das Alles so froh an! Ein wohlthuendes Gefühl der Sicherheit durchströmte ihn, als sei er nun für immer gefeit gegen alles Ungemach und alles Mißgeschick.

Aber je näher er der Vaterstadt kam, desto mehr wich diese Empfindung einer sich immer stärker regenden Scheu und Furcht. Vor einem Jahr war er, die Tasche voll Geld, stolz, mit geringschätziger Miene, davongegangen, jetzt kehrte er zurück, ohne einen Pfennig, gebeugt von Elend und Reue. Ein unüberwindliches Gefühl der Beschämung ergriff ihn, wenn er bedachte, wie man ihn verspotten, verlachen und verhöhnen würde. Würde ihn sein Vormund nicht zornig von der Thür weisen, ihn, der seinen gutgemeinten Rat in kindischem Uebermut in den Wind geschlagen? Und Käthe, würde sie sich nicht voll Abscheu von ihm wenden, dem Bettler, der in seiner vernachlässigten Kleidung, die deutlich die Spuren nächtlichen Kampierens im Freien trug, einen nichts weniger als anziehenden Anblick darbot?

Das Herz wurde dem Heimkehrenden schwer und bedrückt, sein Fuß stockte und mehr als einmal blieb er stehen, um mit sich zu Rate zu gehen. Aber welcher Ausweg blieb ihm? Keiner! Er mußte den Kelch der selbstverschuldeten Demütigungen bis zur Neige leeren.

Es war zur Mittagszeit, als er vor dem Städtchen anlangte. Voll Wehmut ruhte sein Blick auf den bekannten Thürmen und Häusern, die Thränen stürzten ihm aus den Augen vor Schmerz und Freude. Heimat! Heimat! In unwillkürlichem Gefühlsausbruch warf er sich auf die Erde nieder und er weinte und schluchzte wie ein Kind, das nach langer Trennung wieder in die Arme der Mutter zurückkehrt.

Und dann, während er sich die Augen trocknete, wurde in ihm wieder die Erinnerung lebendig. Allerlei Vorfälle und Szenen aus seiner Kindheit und seinem Jugendleben stiegen vor seinem geistigen Auge auf. Er sah seinen Vormund, die ehrwürdige Greisesgestalt mit dem milden, freundlichen Blick

Darin glaubte sie einen Muff und einen Pelzkragen vor den gefräßigen Motten in Sicherheit gebracht zu haben. In ihrer Abwesenheit hatte nun das Dienstmädchen Abfallpapier in den Ofen gesteckt, und der Hausherr — der von dieser Konservierung nicht die geringste Ahnung hatte — warf gestern noch ein brennendes Streichholz hinzu: — in lustigen Flammen löste sich dann die ganze Herrlichkeit in ihre Bestandteile auf.

Beckum. Zu vier Jahren Gefängnis wurde der Anstreicher Schöß von hier verurteilt, welcher gelegentlich eines Kriegerfestes, wie wir damals mitteilten, den dortigen Rechtsanwalt G. aus Rache überfallen und durch Stockschläge schwer mißhandelt hatte.

Altendorf, 25. August. **Eine freudige Ueberraschung** wurde dem Konsum-Vorsteher Dör auf Kronenberg zu teil, indem die Kaiserin für das dreijährige Töchterchen, welches ihr bei ihrem Hiersein einen Blumenstrauß überreichen wollte, hierbei vor dem Wagen der Kaiserin zu Fall kam und von Ihrer Majestät in den Wagen gehoben und beruhigt wurde, eine schöne Puppe, von der Kaiserin selbst gekauft, überreichen ließ; für die Familie D. sicher ein wertvolles Andenken.

Düsseldorf, 24. Aug. **(Unglückstage.)** Die letzten Tage, besonders der Samstag, waren für Düsseldorf wahre Unglückstage. Am Samstag Morgen wurde an der Ecke Alleestraße-Elberfelderstraße ein Mann von der Pferdebahn so unglücklich überfahren, daß er, wenn es den Aerzten gelingt, ihn am Leben zu erhalten, wohl zeitlebens ein Krüppel bleiben wird. Auf dem Derendorfer Bahnhof verunglückten auf dem Bahnhof Düsseldorf-Derendorf drei Beamte, dem einen wurden beide Beine, dem anderen ein Arm abgefahren und der dritte erhielt von der Maschine einen derartigen Stoß, daß er schwere Verletzungen davontrug. Bei einem Neubau an der Königsallee wurden drei Arbeiter verschüttet. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht tödlich. — Die Frau eines Rentners ertränkte sich im Rhein. Die Leiche wurde bei Homberg gelandet. — Ein Dienstmädchen verließ vor einiger Zeit seine Herrschaft, um seinem in Monheim wohnenden erkrankten Bruder einen Besuch abzustatten. Bei dem Bruder ist das Mädchen nicht angekommen und auch nicht zu seiner Herrschaft zurückgekehrt. Man vermutet einen Unglücksfall.

Krefeld, 26. Aug. **Bei der Distanz-Radwettfahrt** Krefeld-Calcar ereignete sich ein bedauerliches Unglück. Als die Fahrer, etwa 25, ungefähr 400 Meter sich in flottestem Tempo vom Start entfernt hatten, stürzte einer von ihnen; die ihm folgenden vermochten nicht mehr abzuspringen und stürzten ebenfalls. Im ganzen sind zehn Fahrer dabei gestürzt und zum größten Teil verletzt worden, einer von ihnen schwer.

Velbert, 26. Aug. **(Erbitterte Arbeiter.)** Eine recht unangenehm bewegte Woche hat das zu Velbert gehörende Dorf Heiligenhaus hinter sich. Abend für Abend rotteten sich vor der dortigen Eisengießerei der Gebrüder Batz lärmende Menschenmengen zusammen. Besonders schlimm ging es am Montag her, an welchem Tage es nicht bei bloßer Ruhestörung sein Bewenden hielt, sondern zu einem förmlichen Sturm auf das Fabrikgebäude kam. Die Fensterscheiben wurden eingeworfen und auch das Innere der Fabrik blieb nicht verschont. Bedauerlich wie diese Ausschreitung ist auch ihre Ursache. Die Besitzer des Werkes haben sich zu thätlicher Mißhandlung eines ihrer Arbeiter hinreißen lassen. Die Verletzung, die dem Manne zugefügt wurde, erwies sich im Laufe der Woche als nicht so gefährlich, wie anfangs angenommen wurde; aber schlimm genug ist sie, und auf alle Fälle begreift sich die Erbitterung der Arbeiterschaft. Auch die übrigen Bürgerkreise sind empört über den Vorfall, dessen Urheber von Glück sagen können, daß der Mißhandelte nach ärztlichem Ermessen wieder arbeitsfähig werden wird.

Vermischtes.

— **Die große goldne Humboldtmedaille** hat die Berliner Geographische Gesellschaft dem Nordpolfahrer Nansen verliehen.

— **Ueber Nansen's künftige Pläne** verlautet, daß derselbe zunächst beabsichtigt, eine Expedition zur Kartlegung der **Südpolarregion** mit zwei Schiffen und vielen Hunden für eine Schlittenreise nach Süden zu unternehmen.

— **Nach drei Jahren!** Drei Jahre sind Nansen und seine Begleiter auf dem „Fram" fern von der Heimat gewesen und abgeschnitten von allen Nachrichten über die Lokal- und Weltgeschichte. Ein Humorist fingirt nun im „Morgenbl." folgende Unterhaltung mit den „Fram"-Leuten: N. N, Mitglied des „Fram": „Welches Gedränge in den Straßen bei unserer Ankunft." — Ein Korrespondent: „Ja, man konnte sich am Chodinskyfelde zu Moskau bei der Krönung glauben!" — N. N.: „Die Krönung?" — Korrespondent: „Ja, Du weißt ja — ach nein, das ist ja wahr! Alexander III. starb im November 1894, und sein Nachfolger wurde Nikolaus II. Bei dessen Krönung wurden einige Tausend Menschen im Gedränge getötet." — N. N.: „Dann sammeln wohl die Franzosen mit Carnot an der Spitze Geld für die Verunglückten?" — Korresp.: „Carnot? Faure meinst Du?" — N. N: „Faure? Hat denn Carnot abgedankt?" — Korresp: „Nein, er wurde im Juni oder Juli 1894 ermordet. — N. N.: „Ermordet! Und so folgt also ein Herr Faure?" — Korresp.: „Nein, dann folgte Casimir Perier, aber der demissionierte schon im Januar 1895" — N. N.: „Wie ist es mit den Unionsverhältnissen?" — Korresp.: „Nun — mit genauer Not schwimmt die Krücke. Hoffentlicht ordnet es der Unionsausschuß" — N. N.: „Die Krücke schwimmt? Der Unionsausschuß?" — Korresp.; „Ja, es ist ein Citat aus „Klein Eyolf." — N. N.: „Klein Eyolf?" — Korresp.: „Nein, Du bist ja unmöglich! Ich wollte, Du könntest meine Gedanken mit Röntgen-Strahlen sehen." — N. N.: „Röntgen-Strahlen?!!?" — Korresp.: „Ja, fragst Du jetzt weiter, so hane ich Dich, wie die Japaner die Chinesen hauten oder die Kubaner Martinez Campos." — N. N.: „Die Chinesen Prügel von Japan? Die Kubaner? Nein, nein, — ich frage nicht mehr.

— **Die Kolonialausstellung** in Berlin hat ihren millionsten Besucher aufzuweisen. Derselbe, Sergeant Röhr vom 3. Garderegiment, erhielt eine aus Binsen geflochtene zierliche Buschfaktorei, deren Inneres 500 der besten Zigarren aus deutschen Kolonialtabaken barg.

— **Die Berliner Gewerbe-Ausstellung** wird dem „Kleinen Journal" zufolge nach eingehender Berechnung Sachverständiger mit mindestens einer Million Mark Verlust abschließen.

— **Andree** ist mit dem von ihm angeworbenen Schiff „Virgo" am Montag nach Tromsö zurückgekehrt. Wie er erklärt, konnte er mit dem Ballon wegen widrigen Windes nicht aufsteigen, und laut Versicherungsvertrag mußte die „Virgo" spätestens am 20. August aus Spitzbergen zurückkehren.

— **Die für ungiltig erklärte Ausstellungslotterie** dürfte einen interessanten Rechtsstreit im Gefolge haben. Der Handlungskommis B. kaufte sich ein Ausstellungslos und hatte das sonderbare Glück, daß ein Gewinn von 3000 M. auf seine Nummer gezogen wurde. B., der sehr nötig Geld gebrauchte, verkaufte für 1800 M. das Loos an den Lotterie-Kollekteur S. in der Friedrich-Straße. Nachdem die Lotterie für ungiltig erklärt, forderte der Kollekteur die angeblich unter Vorbehalt gegebenen 1800 M. zurück. B. dagegen hat das Geld zum Teil ausgegeben. Der Lotterie-Kollekteur hat nun gegen B. die Klage auf Herausgabe der 1800 M. angestrengt.

— **Selbstmord.** Im Wartesaal erschoß sich Donnerstag abend ein unbekannter junger Mann auf dem Schlesischen Bahnhofe in Berlin.

— **Mit Spiritus-Glühlampen** hat die Eisenbahndirektion Berlin auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten längere Zeit Versuche angestellt. Auf Grund des über die Ergebnisse erstatteten Berichts hat der Minister die Ueberzeugung gewonnen, daß die von einer Berliner Firma hergestellten Spiritus-Glühlichtlampen hinsichtlich der Helligkeit und Stetigkeit des Lichtes, sowie der Betriebs- und Unterhaltungskosten sowohl für Innenbeleuchtung als auch — bei Anwendung zweckdienlicher Laternen — für Außenbeleuchtung brauchbar und der Petroleumbeleuchtung überlegen sind. Auch ist es gelungen, durch passende Bauart der Vorwärmepfannen den bei den ersten Ausführungen nach dem Anbrennen auftretenden starken Geruch nach denaturiertem Spiritus zu beseitigen. Nur die Sicherheit ließ bisher zu wünschen übrig, da von den im Ganzen versuchsweise verwendeten 17 Lampen drei durch Explosion zerstört oder beschädigt wurden. Da indessen eine begründete Aussicht vorhanden ist, daß dieser Uebelstand sich beseitigen lassen wird, ist die Eisenbahndirektion Berlin veranlaßt worden, wegen der erheblichen wirtschaftlichen Bedeutung die Versuche mit den bisherigen sowie mit anderen für Spiritusglühlicht eingerichteten Lampen fortzusetzten und über das Ergebnis weiter zu berichten.

— **Eingestürzt** ist in Hannover an der im Bau begriffenen Lutherkirche das Gerüst. Ein Arbeiter wurde tödlich, ein anderer schwer verletzt.

— **Wegen Mord verhaftet.** Vor mehr als Jahresfrist ist in Plötzky bei Magdeburg ein Mord verübt worden, über dessen Urheber bisher vollständiges Dunkel schwebte. Dieser Tage ist nun plötzlich in dieser Angelegenheit eine ganze Anzahl Einwohner von Plötzky, meistens vermögende Leute, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden. Schreien und Wehklagen hört man durch das ganze Dorf, und ein großer Menschenauflauf fand statt. Vielleicht findet die Mordthat nun endlich ihre Aufklärung und Sühne.

— **Selbstmorde.** Eine Witwe Uhlig und Tochter in Leipzig haben sich vergiftet. Als Ursache wird angegeben, daß der Kaffeeschank, den Beide führten, einen schlechten Geschäftsgang nahm. Die Tochter ist tot, der Zustand der Mutter ist hoffnungslos.

— **100jähriger Veteran.** In bewundernswerter körperlicher und geistiger Rüstigkeit hat der in Neuholland bei Liebenwalde lebende Veteran aus dem Freiheitskriege Gottlieb Nölte seinen 100. Geburtstag gefeiert. Zu Ehren des Jubilars veranstaltete der Krieger-Verein einen Feldgottesdienst und defilierte dann im Parademarsch an ihm vorbei.

— **Hohes Alter.** Im Alter von 120 Jahren starb in Tremessen, wie der „Ges." mitteilt, die Hospitalittin Fräulein Pauline Detzekiewicz. Sie ist als Unterthanin des früheren Königreichs Polen geboren, war Zeuge der Grundsteinlegung der dortigen katholischen Pfarrkirche, die vor drei Jahren das hundertjährige Jubiläum feierte, und erfreute sich bis zum Tode verhältnismäßig guter Gesundheit.

— **Stilblüte.** In einem Münchener Blatte war jüngst folgende Stielblüte zu lesen: „Nachdem Se. königl. Hoheit von der Jagd zurückgekehrt waren, nahm er ein Bad, das allerhöchst demselben ausgezeichnet mundete." Sonderbarer Geschmack.

— **Eine wahre Tollwut Epidemie** ist nach dem „Ges." in dem Dorfe Reichenthal (Ostpr.) ausgebrochen. Nachdem vor einigen Wochen ein toller Hund mehrere Stück Vieh dort und in der Nachbarschaft gebissen hatte, ist nun bei einer größeren Anzahl von Tieren die Tollwut zum Ausbruch gekommen. So sind dem Besitzer Gande vier Stück Rindvieh verendet. Da auch mehrere Menschen von den tollen Hunden angefallen sind, so herrscht in dem sonst so friedlichen Dorfe eine furchtbare Aufregung, weil man nicht sicher ist, jeden Augenblick auch einem von der Tollwut befallenen Menschen zu begegnen. Das Dorf soll polizeilich abgesperrt werden.

— **Ueber einen Raubanfall,** den zwei Individuen auf einen Eisenbahnzug zwischen Paris und Vierzon gemacht haben, wird gemeldet, daß, nachdem die Räuber sich der Wertobjekte bemächtigt hatten, sie in einem Tunnel vom Wagen sprangen. Einer erlitt dabei einen Beinbruch und schwere Kopfwunden. Der Zugführer ließ den Zug halten und man fand diesen Räuber neben der Bahn liegen mit 15 000 Frks. im Besitze. Er verweigerte jede Auskunft und beschimpfte den Arzt. Der zweite Räuber wurde in Vierzon verhaftet; bei diesem fand man 19 200 Frks. Daß ein solcher Ueberfall möglich war, hat hier größte Erregung hervorgerufen.

— **„Gemütliche" Handelsbräuche** scheinen in der französischen Bretagne zu herrschen. In Port l'Abbee erschienen englische Kartoffelkäufer und boten für den Zentner Kartoffeln 2,50 Frks. Die Bauern, die 3 Frks. forderten, waren über das niedrige Angebot so erbittert, daß sie die Händler packten, zum Wasser schleppten und zu ersäufen drohten, wenn sie nicht 3 Frks. bewilligen würden. Die Engländer entgingen der Lebensgefahr nur, indem sie den geforderten Preis zugestanden.

— **Eine plötzliche Bodensenkung** auf einer Strecke von mehreren hundert Metern erfolgte in Chapelle bei Mons, wo die Grubengesellschaft seit Jahren den Boden ausgehöhlt hat. Das Rathaus von Chapelle droht dem Einsturz. Der Boden hat sich fünf Meter tief gesenkt. Die Kohlengrubengesellschaft von Bascoufe, welche für allen Schaden verantwortlich ist, hat strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Gemeinnütziges.

— **Zur gegenwärtigen Obstzeit** dürfte es angebracht sein, auf folgende, bisher zu wenig beachtete Thatsache, die schon manche Krankheit herbeigeführt hat, aufmerksam zu machen. An den Birnen und Aepfeln bemerkt man oft rauhe, schwarze Flecke, die beim Genusse des Obstes meistens unbeachtet bleiben. Wissenschaftliche Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß die Flecke Pilzwucherungen sind, welche sehr nachteilig auf die Verdauungsorgane wirken können. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, überdies ist eine mitgenossene Schale schon imstande, bei schwachem Magen das bekannte schmerzhafte Drücken zu erzeugen.

— **Aufbewahrung von Aepfeln.** In dem „Bulletin d'arboriculture" wird eine äußerst einfache Aufbewahrungsmethode empfohlen, welche den Vorteil haben soll, daß sich die Früchte bis Monat Juli des folgenden Jahres in ganz frischem Zustande erhalten. Diese Methode besteht darin, daß vollkommen reife und schadlose Früchte, nachdem sie einige Zeit nach dem Pflücken an einem gut gelüfteten Orte auseinandergelegt wurden, in eine Kiste zwischen Schichten von ganz reinem und trockenem Moos sorgfältig eingelagert werden. Die oberste Schicht wird dann mit einer etwa zehn Centimeter hohen Lage von solchem Moos bedeckt und die Kiste durch einen festen Deckel geschlossen. Selbe wird hierauf in eine in trockenes Terrain gegrabene Grube gestellt und zehn Centimeter hoch mit Erde bedeckt. Den gleich günstigen Erfolg kann man — sagt das „Bulletin" — erzielen, wenn man die Früchte statt in trockenes Moos in ganz feinen, vollkommen trockenen Sand einbettet. Auch braucht man die Kiste in diesem Fall nicht einzugraben, es genügt, sie an einem trockenen Orte, etwa am Dachboden, ruhig stehen zu lassen, und öffnet man sie bei Bedarf. Die Früchte behalten ihr vollkommen frisches Aussehen und ihren Wohlgeschmack.

— **Gurkenbowle.** Diese am kaiserlichen Hofe zu Berlin sehr beliebte Bowle stellt man wie folgt her: Man gießt drei Flaschen Notwein, der sehr kalt sein muß, in eine Terrine, dahinein hängt man eine geschälte, aber nicht gewaschene Gurke, die so lange darin bleiben muß, bis sie vollständig durchzogen ist, preßt sie alsdann aus und giebt auf jede Flasche Wein ein Glas Maraschino dazu. Zucker wird nicht dazu genommen. Manche schneiden die Gurke in Scheiben und lassen sie 5 Minuten im Weine ziehen. Auch kann man Cognac statt Rum nehmen.

— **Schädlicher Einfluß angerosteter Milchkannen auf die Milch** ist durch direkte Versuche nachgewiesen. Um zu ermitteln, ob die Milch ganz anderen Ursprungs ebenso dem Verderben in der rostigen Kanne unterliegen werde, und um festzustellen, ob etwa die Bakterien dabei eine Rolle spielen, wurde die Milchkanne in eine andere Molkerei mit der Weisung geschickt, dieselbe ohne Dämpfen gründlich zu reinigen und darin 8 Klg. Abend- und ebensoviel Morgenmilch dem Laboratorium einzusenden. Bei der Ankunft zeigte diese Milch einen Gehalt von 7 Milligramm Eisen auf das Liter, sie schmeckte ekelhaft widerlich. Der Versuch wurde darauf wiederholt und die Molkerei ersucht, gleichzeitig in eigener neuer Kanne eine gleiche Menge Abend- und Morgenmilch einzusenden. Die Milch in der blanken Kanne der Meierei gab keine Eisenreaktion, war süß und wohlschmeckend, und konnte mit Behagen getrunken werden, während die Milch aus der rostigen Kanne wieder die Eisenreaktion zeigte und einen widerlich talgigen Geschmack hatte. Den gleichen Geschmack hatte auch die Butter, welche von solcher Milch gemacht war. In der Milch aus der blanken Kanne konnte keine Spur Eisen nachgewiesen werden. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist nicht von geringer Bedeutung für die Praxis. Im Laufe der Jahre werden die Transportkannen und anderen Weißblechgeräte der Molkereien mehr und mehr den schützenden Ueberzug verlieren und zur Rostbildung neigen; nicht selten werden Klagen über den talgigen Beigeschmack der Butter hierauf zurückzuführen sein.

— **Rotweinflecke** befeuchtet man erst mit sehr verdünnter unterschweflig-saurer Natronlösung und darnach mit verdünnter Weinsäurelösung. Zuletzt reines Wasser.

Humoristisches.

— Die vier sächsischen Lehmarten „Härn Se, in där Beziehung sain mir nu ganz besondersch bevorzugt! Mir ham Se vier ganz verschiedene Lehmarten: Aerschtens, das Lehm, wie Sie's in dem scheenen Liebe vorkommt: „E' freies Lehm fiehren mir!" Zweetens: die Lehm, die ehgal so in'n Zoogogischen Garten brillen. Drittens: där Lehm, den de Buchbinder und de Tischler gebrauchen. Viertens: där Lehm, mit den de Teyfer de Efen zusammenschmieren!"

— Bedenkliche These. Professor: „Das Experimentieren mit dieser Leydener Flasche ist sehr gefährlich; wenn sie sich entlädt, tötet sie einen Menschen, dagegen kann sie einen Ochsen nur betäuben." Bei dem darauf folgenden Versuch entlädt sich die Flasche und wirft den Professor um. Als er endlich, von seiner besorgten Schülerschaar umringt, wieder zu sich kommt, bricht er in den Freudenruf aus: „Nun Gott sei Dank, ich war nur betäubt."

— Nicht ausreichend. Pfarrer (bei der Taufe eines Kindes): „Und der Name des Kindes soll lauten?" — Vater: „Karl Emil Otto August Philipp Ferdinand Lehmann." — Pfarrer (sich zum Küster wendend): „Bitte, bringen Sie mir doch noch ein bischen Wasser!"

— Amtliche Geschwindigkeit. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Roten Adlerordens vierter Klasse an den vor drei Wochen in Hildesheim verstorbenen Rechtsanwalt und Notar Justizrat Dettmar.

— Wahr. **Pfarrer: „Wie Steffen! Ihr schlagt Eure Frau? Das hätte ich nicht von Euch gedacht! Da solltet Ihr gestraft werden!" — Steffen: „Herr Pfarrer, der Mann, der seine Frau schlagen muß, ist gestraft genug!"**

— Eine Vorsichtige. „Eine halbe Stunde lang vermag ich nun zu schwimmen — jetzt kann ich mich bei passender Gelegenheit von einem hübschen Herrn ohne Sorge aus dem Wasser — retten lassen!"

Mit einem glänzenden ersten Heft führt sich wieder der neue, 45. Jahrgang der **„Illustrierten Welt"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) ein. Der Reichtum an Bildern ist ein außerordentlicher. Den Reigen beginnt eine doppelseitige farbige Kunstbeilage nach dem Gemälde von E. Rau: „Noch an schön'n Gruß!" — eine Leistung ersten Ranges, und nicht minderes Lob ist dem einseitigen farbigen Kunstblatt, dem drolligen Genrebild „Erster Versuch" von M. Wunsch, zu spenden. Die sorgfältigsten Holzschnitte aus allen Gebieten schließen sich an. Wer Soldatenerinnerungen auffrischen will, wer die Berliner Dienstbotenfrage studieren möchte, wen ein packendes Geschichtsbild reizt, oder wer lieber einsam in schöner Natur schwelgt, — sie alle finden für jede Seite ihres Geschmacks reizvolle Bilder. Wer aber gern in tiefsinnigen Rätselfragen sich verliert, dem winkt ein köstlicher erster Preis: Ein großes Gemälde im wertvollen Goldrahmen — „Vom Hochgewitter überrascht." — Aus dem reichen Textmaterial, dessen Geist eine Fülle spannender und hochinteressanter Aufsätze aus allen Gebieten charakterisiert, seien nur die leitenden Romane hervorgehoben: „Die Fahrt um die Erde" von Wilhelm Meyer-Förster, ein großer moderner Roman von scharfer Charakteristik und feinem Humor — und „Das Pharaonenarmband" von A. Groner, eine Kriminalgeschichte von stärkster Spannung. Schon dieses eine reiche, vornehme erste Heft läßt ahnen, was der neue Jahrgang (bei dem billigen Preis von nur 30 Pfennig pro Heft) in seiner Gesamtheit bieten wird. Das erste Heft ist in der Expedition dieser Zeitung zur Ansicht zu haben, von welcher auch die Fortsetzung durch Boten frei in's Haus geliefert wird.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in **Camen.**

---

er sah Käthe, die Sanfte, Nachgiebige. Wie oft hatte er sie nicht in knabenhafter Derbheit und Achtlosigkeit gekränkt und beleidigt! Zuletzt noch, als sie sich an ihn gehangen und ihn gebeten, zu bleiben, da hatte er sie rauh von sich gewiesen. Und doch gab es kein lieblicheres, liebenswerteres Geschöpf in der ganzen Welt als sie.

Der junge Mann stöhnte qualvoll auf. Hatte er darum über das Meer ziehen müssen, damit ihm diese Erkenntnis, vielleicht zu spät, aufging? Würde sie ihm je vergeben? In sehnsüchtigem Verlangen streckte er beide Arme gegen die Stadt aus. O Käthe! Käthe!

Franz Wagner verweilte in dem nahe der Stadt gelegenen Busch, bis der Abend hereinbrach. In der Dämmerung würde man ihn nicht erkennen, und es gelang ihm vielleicht, das Haus des Vormundes zu erreichen, ohne die Aufmerksamkeit und den Spott der Nachbarn zu erregen.

Scheu wie ein Dieb huschte er durch die Straßen, das Herz schlug ihm zum Zerspringen, wie im Fieber schüttelte die Aufregung seine Glieder. Endlich befand er sich vor dem Hause, in dem er einen großen Teil seiner Jugend verlebt. Lange stand er zögernd, ein unendlich peinigendes Gefühl der Beschämung in der Brust; endlich legte er die Hand auf die Klinke und nun — nun stand er im Zimmer, scheu und bangend.

Nur Käthe war anwesend — er sah es mit einem verstohlen, hinter den gesenkten Lidern hervorspähenden Blick. Sie erhob sich mit einem leichten Aufschrei, befremdet, erschreckt. Erkannte sie ihn nicht?

Und nun bewegte er die Lippen, leise, stammelnd. „Käthe — liebe Käthe!"

Mit zwei, drei Schritten war sie an seiner Seite und wie ein Jubelruf klang es durch das Zimmer: „Franz, lieber, lieber Franz!"

Ihre Arme umfingen ihn in überquellendem Entzücken und sie lachte und weinte in einem Atemzug. Und dann zog sie ihn auf das Sofa neben sich und ihre ungestüme Freude machte sich in hastigen Worten Luft: „Endlich — welch' ein Glück, welch' eine Ueberraschung! Wie haben wir uns um Deinetwillen gebangt! Kein Tag, an welchem wir nich, von Dir gesprochen! Wie gut, daß Du nun endlicht endlich wieder da bist!"

So plapperte sie noch eine ganze Weile und Franz saß still neben ihr, schaute ihr mit einem glücklichen Lächeln in die blauen, treuherzigen Augen und liebkoste mit der zitternden Hand das starke blonde Haar. Und alle Furcht, alle Beklemmung und Unruhe wich von der froh aufatmenden Brust und ein unendlich beglückendes Gefühl der Ruhe und Sicherheit durchströmte ihn. Daheim — daheim!

Und als er sie von Neuem in überströmender Wonne umschlang und ihre Lippen auf den seinen fühlte, da wußte er, daß das Glück nicht im Reichtum bestand, daß das köstlichste Gut des Lebens die Liebe war, da durchglühte ihn die Erkenntnis, daß er sein Glück in den Armen hielt, daß er endlich das Ziel erreicht in — der Jagd nach dem Glück.

Scherzfrage.

Was wird dem Förster zum Verdienst angerechnet, was bei allen anderen Beamten gerügt wird?

Antwort:

Wenn er häufig auf dem Holzweg ist und öfters einen Bock schießt.

* * *

Väterlicher Rat.

„Wenn Du einmal heiraten willst, mein Sohn, dann werde ich Dir einen Rat geben."

Sohn: „Und der wäre?" . . .

„Heirate lieber nicht!"

* * *

Anstrengende Lektüre.

A.: „Ei, ei, lieber Freund, Du bist ja so erhitzt!"

B.: „Ja, ich habe eben etwas gelesen, was mich sehr angegriffen hat."

A.: „So, was hast Du denn gelesen?"

B.: „Meiner Frau . . . die Leviten."

* * *

„Frau Wirtin, soll das eine Portion Käse sein? Dann ist sie aber sehr klein!"

„Ja wissen S', mir renommieren nit gern mit großen Portionen!"

* * *

Sinnspruch.

Man rühmt so manches gute Buch,
Doch schlechte Bücher liest man,
Man weiß so manchen schönen Spruch,
Doch schlechte That erkiest man.